Archiv für Homœopathie

von

Dr. Alexander Villers.

Jahrgang I. October 1891. Nr. 1.

Wozu noch eine deutsche homoeopathische Zeitung?

Die Arbeit, welche ich in meiner früheren redactionellen Thätigkeit begonnen hatte, bewährte Federn, welche nichts mehr für die Oeffentlichkeit lieferten, wieder in Bewegung zu setzen und gleichzeitig den besten Schriftstellern unserer Partei in fremden Landen Gelegenheit zu geben, sich dem deutschen Leserkreis bekannt zu machen, wurde durch Verhältnisse unterbrochen, die ich nicht zu ändern vermochte. Aber wenn ich auch mich genöthigt sah, schriftstellerische und redactionelle Thätigkeit an jenem Blatte einzustellen, so wollte ich doch meine Pläne nicht unausgeführt lassen. Aus diesem rein persönlichen Motive plante ich für später eine neue Zeitung. Bei der Besprechung aber dieses Planes mit dem engeren Freundeskreis fand ich ein so unvermuthet grosses Interesse für diese Neugründung, dass ich mich entschloss, nicht zu warten, sondern sofort ans Werk zu gehen. So führe ich denn neben den schon bestehenden deutschen homoeopathischen Zeitungen das Archiv für Homoeopathie ein.

Lange Jahre haben wir kein Archiv mehr in der homoeopathischen Literatur gehabt und für manchen jetzt ergrauten Leser wird der Titel dieses Blattes Erinnerungen wecken an jene Zeit, wo nicht nur er selbst, nein auch alle Vertreter der Homoeopathie noch von jenem heiligen Feuer der Begeisterung durchglüht waren für die Pflege und den Ausbau der eben erst gewonnenen neuen wahrheitsspendenden Erkenntniss in der Therapie, das jetzt bei so vielen nur noch leise glimmt unter der dicken Aschenschicht, welche die Leisetreterei unserer Zeit hat reichlich anwachsen lassen.

Das Archiv für Homoeopathie stellt sich die Aufgabe, alle neuen Erkenntnisse auf dem ganzen grossen Arbeitsfelde der Medicin zur Prüfung der Theorie des Hahnemann'schen Lehrgebäudes heranzuziehen und ich glaube, dass durch diese kritische Prüfung auf das glänzendste nachgewiesen werden wird, dass von den durch Hahnemann aufgestellten Lehrsätzen nur diejenigen sich als irrig erweisen werden, bei welchen auch dieser geniale Kopf den unbeabsichtigten Tribut leisten musste an die Anschauungswelt, in welcher er aufgewachsen war.

Die Homoeopathie ist so einfach, dass sie manchem Grundhuber nicht genügt und dass zahlreiche Verbrämungen und mancherlei mystisches Anhängsel ihr nicht erspart geblieben ist. Soweit meine eigene Anschauung in diesem Blatte zum Ausdruck kommt, werde ich bemüht sein, die beweisende Klarheit der Hahnemann'schen Lehrsätze und deren logische Weiterentwicklung stets wieder zu betonen.

Neben die jetzt bestehenden deutschen homoeopathischen Zeitschriften stellt sich das Archiv, nicht im Gegensatz zu denselben, und der Erfolg wird lehren, ob die Arbeit des Herausgebers und der Mitwirkenden berechtigter Weise gesondert erscheinen, oder ob sie besser gethan hätten, dieselben schon eingeführten Blättern zu überlassen. Treten durch unsere Vermittlung neue Personen mit ihren Leistungen hervor, die sonst geschwiegen hätten, so ist die Existenzberechtigung des Archives bewiesen. Die besonderen Umstände,

welche das Blatt von dem geschäftlichen Erfolge ganz unabhängig machen, erlauben auch nach rein inneren Momenten diese Frage zu entscheiden.

In Fragen der äusseren Parteitaktik vertritt das Archiv die Anschauung derer, welche glauben, dass die Homoeopathen nicht um Anerkennung zu bitten haben, sondern dass im Laufe der historischen Entwicklung sich die Homoeopathie als die Medicin der Zukunft erweisen wird, weil ihre Therapie die einzig naturwissenschaftliche, wirklich rationelle ist. Innerhalb unseres eigenen Lagers kämpft das Archiv gegen die Präponderanz der Geschäftsleute und der Laien in der Leitung und Vertretung der deutschen Homoeopathie und ich persönlich halte die Bestrebungen zur Erreichung eines unbeschränkten Selbstdispensirrechtes nur dann berechtigt, wenn dasselbe allen Aerzten erfochten werden soll, nicht einem Kreise allein.

Jeder ist gebeten, seiner Meinung Ausdruck zu geben und ich wünsche mir nur als Redacteur immer der Pflicht der Unparteilichkeiten eingedenk zu sein.

Die von den homoeopathisch geschulten Pharmaceuten mir zugesagten Artikel, ein Novum in der deutschen homoeopathischen Literatur werden zeigen, wie viel von Seiten des so reichlich angefeindeten Apothekerstandes für uns gearbeitet worden ist und dass eine Theilung der Arbeit auch auf diesem Gebiete zeitgemäss ist.

Um alle diese Fragen zum Austrag oder wenigstens zur Besprechung zu bringen, ist uns ein neues Blatt neben den schon bestehenden nothwendig erschienen, nicht zur Concurrenz, sondern zur Ergänzung unserer deutschen homoeopathischen periodischen Literatur.

Arbeitet jeder von den Lesern auch mit am Inhalt des Archives, so kann dasselbe die Aufgabe erfüllen, jenen mündlichen Austausch von Gedanken zu ersetzen, der uns in Deutschland durch unsere Vereinzelung und räumliche Trennung leider oft versagt ist.

Dr. Alexander Villers.

Aus der Praxis

von Dr. Kunkel in Kiel.

1.

Arthur St., 10 J., leidet seit mehreren Jahren an einem Ekzem des ganzen Körpers, besonders der nates, wogegen äussere Mittel, z. B. Quecksilber als Salbe, wie in Bädern gebraucht, mit keinem anderen als vorübergehenden Erfolg. Anhaltspunkte für die Wahl des Heilmittels waren nur ungenügend zu ermitteln. Allgemeinbefinden in keiner Weise alterirt, kein Jucken. Beim Laufen bekommt er Stiche im rechten Hypochonder, was ihn ausser Stand setzt seinen Kommilitonen zu folgen. Die Leber ist bei Druck empfindlich. Beim Erwachen fühlt er sich unerquickt und schläfrig. Er verträgt alle Speisen mit Ausnahme von Fett, das erbrochen, oder vielmehr herausgeworfen wird, ehe es noch ganz in den Magen gebracht wird. Wenn es reichlich warm in der Schule ist, bekommt er Kopfschmerz. Ver.: 8. März 90 Sepia X und jeden 7. Abend ein Pulver.

14. April. Ekzem hat etwas abgenommen. Aber fette Speisen werden noch nicht vertragen. Stiche im rechten Hypochonder nicht minder bemerklich. Ver.: Antimon. crud. X und jeden 7. Abend ein Pulver.

31. Mai. Besserung in jeder Richtung. Verordnung: dasselbe Mittel in immer längeren Zwischenräumen, mit der Mahnung wieder zu kommen, wenn

nach Verbrauch von 6 Pulvern nicht jede Spur des Exanthems verschwunden. Ich habe den Kranken nicht mehr gesehen.

2.

Frau N. N., 50 J., consultirte mich am 2. Februar 1890. Sie klagte über einen schon längere Zeit bestehenden kleinen Schmerz, der durch den linken 5. Finger hindurchzieht zu verschiedenen Zeiten und unter verschiedenen Umständen. Sie hat in ihrer Jugend viel an Gerstenkörnern gelitten, vor 14 Jahren nach einer Entbindung an Venenentzündung der linken unteren Extremität. Seit 4 Wochen unerträglicher Schmerz, ziehend, reissend, brennend, besonders in den Ingunialvenen. Der Schmerz hat nach ihrer Angabe seinen Sitz in den Adern oder in den Muskeln. Verordn: Sulph. X und jeden 7. Abend 1 Dosis. Der Schmerz im Schenkel verschwand. Wegen intercurrirender Influenza musste ich Sabadilla interponiren, worauf sich Husten etc. verlor. Der Finger schwoll unterdessen immer mehr an. Die dagegen verordneten Mittel, Bapt. X und Caul. waren erfolglos. An der Spitze bildete sich eine harte Schwiele, unverschiebbar, so dass dieselbe als mit dem Knochen zusammenhängend erschien.

Am 29. April verordnete ich Antimon. crud. 4 Morgens und Abends 1 Dosis.

10. Juni. Das Mittel hat vortrefflich gewirkt, die Verhärtung war verschwunden. Da stellte sich ganz plötzlich ein Recidiv ein. Ich verordnete nun Antimon. crud. X und jeden 7. Abend 1 Dosis.

31. Juli. Wesentliche Besserung. Ver.: Sechs Dosen dasselben Mittels in jedes Mal um 2 Tage längeren Zwischenräumen.

Vor etwa 6 Wochen sah ich die Dame wieder. Von einer Spur ihres vorigen Leidens war Nichts zu bemerken und sie erfreute sich auch im Uebrigen vollkommener Gesundheit. Bekanntlich wird Antimon. crud. gegen Leichdörner empfohlen. Gegen die vorliegende analoge Bildung würde ich allein auf diese Empfehlung hin das Mittel verordnet haben, wenn ich nur eine Spur fernerer das Mittel indicirender Symptome hätte finden können.

Vor einer Reihe von Jahren behandelte ich einen ähnlichen Fall mit demselben Mittel und demselben Erfolge bei einer jungen Frau. Hier sass die Schwiele auf einer Zehenspitze. Dieselbe schien auch hier mit dem Knochen zusammenzuhängen, auch war bereits Operation empfohlen.

3.

D., kräftiges Mädchen, dunkelblond, consultirte mich am 7. Dec. 1888. Sie hatte eine Reise von etwa 9 Meilen gemacht, theils zu Wagen, theils zu Schiff, theils per Eisenbahn und schleppte sich mühsam in mein Zimmer hinein. Diese Leistung bei einem Leiden, als welches das demnächst zu beschreibende sich zeigen wird, lässt auf eine aussergewöhnlich kräftige Constitution schliessen. Im Winter vorher Bleichsucht.

Sie hat im März „Brustentzündung“ mit gleichzeitiger Anschwellung des Bauches bekommen. Seitdem kann sie sich nicht erholen.

Sie klagt jetzt über Schmerzen in der oberen Hälfte des abdomen, die sie nicht näher beschreiben kann. Kurzathmigkeit, Husten nach dem Niederlegen. Menses 2 Mal bei der Krankheit, seitdem nicht wieder. Nachts erwacht sie um 2 Uhr und kann dann nicht wieder einschlafen. Befinden beim Erwachen gut, nur Trockenheit des Mundes und übler Geruch. Häufige Urinverlierung. Urin spärlich. Puls 100, klein. Appetit natürlich gering. Witterung soll keinen Einfluss haben. Die Untersuchung des Urins ergab Albumin. etwos. $^{1}/_{4}$ Volum im Sammelglase einnehmend, der Bauch war mit Wasser angefüllt, einer rechten Brust reichliches pleuritisches Exsudat. Ver.: Kali carb. X D d 6, jeden 7. Abend 1 Pulver.

Am 24. Januar 1889. Bericht: Keine Besserung, Schmerz mehr im

Rücken, Soodbrennen, Aufstossen besonders Nachts. Urin nicht reichlicher. Patientin musste noch einmal erscheinen.

29. Januar. Patientin muss selbst im Bett ganz hoch liegen. Im Gegensatz gegen früher behauptet sie jetzt, dass bei windigem Wetter die Schmerzen schlimmer. Nach Mitternacht Brennen im Epigastrium. Urin ebenso spärlich, trübe, unverändert. Ver.: Arsen. X und jeden 7. Abend 1 Dosis.

10. März. Bericht: Urin reichlicher. Gehalt an Albumen geringer. Umfang des abdom. hat abgenommen; hat aber noch viele Schmerzen in der Magengegend und Oberleib, beim Husten Schmerzen in der Brust, der sich übrigens nicht oft einstellt. Schlaf besser, doch mit ängstlichen Träumen. Bei windigem Wetter noch immer Vermehrung der Schmerzen. Ver.: Sulph. X und Arsen. X im Wechsel jeden 4. Abend 1 Dosis.

24. April. Bericht: Die Schmerzen im epigastr. minder, noch Schmerzen im abdomen. Zuweilen noch ängstliche Träume, Füsse kalt, Geschmack Nachts schlecht, Urin, der früher einen etwas üblen Geruch gehabt, hat diesen jetzt verloren. Menstr. noch nicht eingetreten, kein Albumen Ver.: Spir. sulph. 3 C.

30. Mai. Bericht: Patientin arbeitet schon längst im Hause, hat aber bei anstrengender Arbeit noch Schmerzen im rechten Hypochondrium, beim Gehen noch üblen Geschmack im Munde, zuweilen noch etwas Leibschmerz. Ver.: Kali carb. 3 C. 2 Mal täglich.

Am 31. August konnte ich Patientin untersuchen. Von pleuritischem Exsudat keine Spur, ebensowenig vom Hydrops, im Urin wieder eine kleine Spur von Eiweiss. Zuweilen noch Leibschmerz, besonders wenn sie lange sitzt. Sie hat von früher, was ich erst jetzt aus ihr herauspressen konnte, oft an Kopfschmerz und fliegender Hitze gelitten, längeres Sitzen und schwüle Luft nie gut vertragen, vor und bei der Menstr. Leibschmerzen gehabt. Ver.: Sepia X u. Kali carb. und im Wechsel jeden 4. bis 5. Tag 1 Dosis. Sie wurde mit der Weisung entlassen, wieder zu kommen, wenn noch irgendwelche Krankheitssymptome sich zeigen sollten. Erst am 6. August 1890 erhielt ich durch den Bruder die Nachricht, sie sei „gesund und stark“.

4.

Dieser Bruder, kräftiger Mann von 31 Jahren, consultirte mich am 6. August 1890. Derselbe war als Kind und später als Soldat (Artillerist) nie krank. Vor 2 Jahren hat er Lungen- und Rippenfellentzündung überstanden. Von jeher hat Patient Neigung zu profusen Schweissen gehabt, die sich bei kleiner Bewegung einstellen. Jetzt klagt derselbe über Kurzathmigkeit sowohl im Sitzen als besonders bei der kleinsten Bewegung, gedrückte Stimmung, mangelhaften Schlaf, unerquickt nach Schlaf, Verschlechterung des Befindens bei warmer, besonders schwüler Luft, mangelhaften Appetit, Widerwillen gegen Fettes, üblen Geschmack. Er befindet sich am Besten bei leichter Arbeit. Die Untersuchung der Brust ergab ein umfangreiches pleuritisches Exsudat in der rechten Brusthälfte.

Ver.: Sepia 3 C. Morgens und Abends 1 Dosis, daneben Sepia X jeden 7. Abend 1 Dosis.

30. September. Allgemeinbefinden wesentlich besser, Stimmung heiterer, die Athemnoth noch gross, besonders beim Gehen gegen den Wind, Abnahme des pleuritischen Exsudats. Ver.: Sulph. 3 C. und Apis. 3 D. im Wechsel 2 Mal täglich von jedem Mittel.

9. November. Bericht: Seit 5 Tagen Diarrhoe zum Theil schleimig, jetzt übrigens in der Abnahme begriffen. Ver.: Fortsetzung der Medication, sobald die Diarrhoe, die bei gutem Befinden offenbar eine kritische Bedeutung hatte, nachgelassen haben würde.

9. December. An diesem Tage stellte sich Patient mir wieder vor.

Allgemeinbefinden ist recht gut, nur leichtes Ermüden der Beine beim Gehen, wobei übrigens zu anderen Zeiten, oft einen ganzen Tag, die Beine wieder recht kräftig sind, Herzklopfen spontan und bei Bewegung, Kurzathmigkeit, Puls unregelmässig, aussetzend, Impuls bald schwach, bald mehr wuchtig, Husten in Anfällen. Die Untersuchung der Brust lässt keine Spur von Flüssigkeit mehr auffinden. Ver.: Natr. mur. und Sulph. X im Wechsel jeden 4. Abend 1 Dosis.

3. Februar 1891. Der Husten hat sich verloren, auch die Schwäche der Beine. Kurzathmigkeit noch vorhanden, für welche eine anatomische Grundlage nicht gefunden werden kann. Ver.: Phos. 3 C. Morgens und Abends und die Weisung sich einzustellen, wenn die letztgenannte Erscheinung sich nicht verlieren würde. Patient kam nicht wieder.

5.

O., Schmiedegeselle, 22 J. alt, gedrungenes, kräftig entwickeltes Individuum, consultirte mich am 21. März 1889. Derselbe ist seit August 1888 „brustleidend". Bisher gesund, wurde er in genanntem Monat in Folge von Erkältung von rechtsseitiger Pleuritis befallen. Er hat vorher stets an „furchtbaren" Fussschweissen gelitten. Betreffend die Pleuritis erinnert er sich, dass Faeces wie Urin und Hautausdünstung sehr übelriechend waren.

Jetzt klagte derselbe nur über Kurzathmigkeit, faulen Geschmack, Flatulenz, Aufstossen, Appetitlosigkeit, Abmagerung, reichliche schleimige geschmacklose sputa. Die physikalische Untersuchung ergab ein umfangreiches pleuritisches Exsudat in der rechten Brust. Ver.: Sepia 3 C. Morgens und Abends.

18. April. Hat 4 Pfund an Gewicht gewonnen. Es hat sich vermehrte Urinausscheidung und Schnupfen eingestellt, Athem vielleicht etwas freier, aber noch kein Appetit und Geschmack nicht rein, Zunge dick belegt, Mundgestank. Fortsetzung der Medication.*)

21. Mai. Kurzathmigkeit noch vorhanden, keine fernere Gewichtszunahme. Schlaf ziemlich gut, trockener kalter Wind wird nicht vertragen, feuchte Luft ist angenehmer. Ver.: Carb. veget. 4, 2 Mal täglich.

1. Juli. Der üble Geruch der Hautausdünstung hat sich in dieser Zeit dann und wann wieder eingestellt, sputa nicht mehr so reichlich, faul schmeckend. Allgemeinbefinden ist wesentlich besser, Gewicht unverändert, Respiration mehr frei, Geruch der Hautausdünstung hat sich verloren, die Percussion ergiebt noch leeren Ton, schwaches Respirationsgeräusch hörbar; er arbeitet bereits in seinem Beruf den ganzen Tag. Fortsetzung der Medication.

25. October. Fortbesserung. Ver.: Carb. veget. X jeden 7. Tag neben Carb. veget. 4.

27. October. Fortsetzung der Medication mit Fortbesserung.

---

*) Einen Beleg dafür, dass die tieferen Potenzen besonders geeignet sind Einzelsymptome zu bekämpfen, hat mir wiederholt in recht schlagender Weise die Sepia und gerade bei Pleuritis geliefert. Ich habe 2 Fälle derart veröffentlicht. Ich konnte in diesen durchaus keine Indication für irgend ein mir bekanntes Mittel finden. Ich wählte die Sepia, weil dieselbe wenigstens nicht ausgeschlossen war und in einer sehr engen Beziehung zur Pleura steht. In beiden Fällen trat Abscedirung nach Aussen ein und beide Kranke genasen vollständig. Auch in dem vorliegenden Falle war Sepia sicherlich das Heilmittel nicht, aber es wirkte doch entschieden günstig ein. Dass übrigens Sepia, wie ich es oft erfahren und wiederholt ausgesprochen nach eigenen Erlebnissen, viel Beziehungen zu den Respirationsorganen hat, zeigt ein Blick auf die A. M.-L. Wir haben hier unter anderen: Engbrüstigkeit bei festsitzendem Schleime auf der Brust — kurzer Athem — Athemlosigkeit bei der kleinsten Bewegung — Engbrüstigkeit früh beim Erwachen — Brustbeklemmung — Brustschmerz — Brustdrücken — Schweregefühl in der Brust — Spannung in der Brust — Zusammenziehen — Stechen beim Husten, beim Athmen — Reissen in der Brust — Brennen im Brustbein etc. etc.

9. April 1890. Patient erfreut sich der besten Gesundheit, obgleich ein Rest des Exsudats noch vorhanden. Ver.: Spirit. sulph. 3, 2 Mal täglich mit der Weisung wieder zu kommen nach Verbrauch der Arzenei. Patient zog es vor fern zu bleiben, was doch günstig zu deuten sein möchte, da die bisherige allopathische Behandlung völlig erfolglos geblieben war.

6.

Elsa K. wurde mir am 18. Juli 1891 von ihrer Mutter vorgeführt mit der Bemerkung, sie sei nun von demselben Leiden wieder heimgesucht, von welchem ich sie vor 2 Jahren befreit.

In meinem Journal fand ich nun folgendes: Elsa K., 5 Jahre, ist seit 2 Jahren unwohl. Körperliche Unruhe; sie muss stets etwas in den Fingern haben, Angst vor Thieren, Träume von Thieren, Verziehen des Gesichts in verschiedener Form, auch zu einem eigenthümlich blöden Lachen, Appetitlosigkeit, Harndrang, Urin „strenge“, riechend, Weinen beim Alleinsein und im Dunkeln. Wenn ein Glied festgehalten wird, bewegen sich die übrigen desto mehr. Sprache deutlich. Wie ich die Mutter in diesem Jahre fragte, ob die Kleine nicht vielleicht einen Schrecken bekommen habe, erinnerte sie sich, dass ich dieselbe Frage vor 2 Jahren gethan. Später sei ihr die Erinnerung gekommen, dass die Tochter, 1 Jahr alt, aus dem Bett gefallen, während die Mutter im Nebenzimmer sich aufgehalten. Die Mutter hörte den Fall, aber zu ihrer Verwunderung kein Weinen. Als sie gleich darauf ins Schlafzimmer tritt, sieht sie das Kind mit starrem Blick ohne einen Ton von sich zu geben auf der Erde liegen. Ich verordnete damals Stramon. 6. C., jeden 3. bis 5. Tag 1 Dosis, bei Besserung immer seltener (7 Dosen) und erfuhr bis 18. Juli 1891 von der Patientin Nichts. An diesem Tage wurde dieselbe mir wieder vorgestellt und ich erfuhr Folgendes: Sie hat im Januar Scharlach überstanden und seitdem stellen sich die veitstanzähnlichen Erscheinungen wieder ein und zwar bedeutend stärker auftretend als früher. Ausser den sämmtlichen oben angeführten Erscheinungen eine Zeitlang Ausreissen des Kopfhaares und im schnellen Tempo auftretendes Spitzen des Mundes. Ich verordnete wieder Stramon. 6, jeden 3. bis 5. Abend 1 Dosis und erwarte von Stram. dieselbe präcise Wirkung wie vor 2 Jahren. Ich halte es für unnöthig, die Wirkung abzuwarten, da dieselbe ja bei der ersten Erkrankung genügend documentirt ist, und Jeder der mit dem Mittel genau bekannt ist, an der heilenden Wirkung bei diesem Recidiv nicht zweifeln wird, noch kann. Es muss heilen.

Ob und wie oft das Mittel vielleicht wiederholt werden muss, hängt eines Theils ab von etwa eintretenden acuten Krankheiten (wir wissen ja, dass solche, z. B. die acuten Exantheme, Influenza u. s. w. früher beseitigte Leiden wieder gleichsam erwecken), andern Theils von etwaiger Complication mit irgend einem chronischen Siechthum. Ein solches kann ja bekanntlich lange bestehen, selbst wenn acutes Erkranken intercurrirt ohne unzweideutige Zeichen seines Daseins von sich zu geben, um dann wieder später bei einer anderweitigen Krankheit hervorzutreten.

Die Handbücher der speziellen Pathologie erwähnen die Gemüthsbewegungen als Ursachen der Epilepsie, des Veitstanzes etc. nur beiläufig. Sie können zwar solche Ursache nicht in Abrede stellen, weisen aber derselben keineswegs den ihnen gebührenden Platz ein. Gemüthsbewegungen, besonders Schreck sind eine sehr häufige Ursache der Epilepsie und ganz besonders bei Kindern. Wie es scheint, ist man zu sehr anatomisch gedrillt, um eine solche Concession machen zu können. Man sucht nach einer „anatomischen Grundlage“ und wo man eine solche nicht findet, ist man geneigt, über die Thatsachen hinweg zu sehen. Wo in aller Welt bleibt die anatomische Grundlage bei den Alterniren neuralgischer Affectionen? Noch heute war ein Mann in

meiner Sprechstunde, der bis vor 4 Jahren an heftigen rechtsseitigen Kopfschmerzen durch eine Reihe von Jahren gelitten. Plötzlich waren dieselben verschwunden und eine eben so heftige Cardialgie trat auf, von der Patient behauptet, sie müsse durchaus mit seinem früheren Leiden in Zusammenhang stehen.*) Er habe dies auch seinem Arzt gegenüber zur Geltung zu bringen gesucht, dieser aber behauptet, er leide an einem chronischen Magenkatarrh. (Was muss sich das arme Wort Katarrh nicht Alles gefallen lassen!) Welche anatomische Grundlage haben die Reflexkrämpfe und Reflexlähmungen? Selbst in den Organen, von welchen solche Reflexerscheinungen ausgehen, dürfte es schwer sein, den Nachweis zu liefern, dass in den etwa vorhandenen materiellen Veränderungen die Ursache zu suchen sei. Solche materielle Veränderungen können ja neben der eigentlichen Ursache bestehen.

7.

S., Kaufmann, 27 Jahre, früher gesund, ist seit 3 Jahren magenleidend, viel Erbrechen, übelriechendes, saures Aufstossen. Nach Gebrauch der Magenpumpe haben sich diese Erscheinungen verloren. Jetzt ist seine einzige Klage: hartnäckige Stuhlverstopfung. Nur im letzten Frühling war der Stuhl 1/4 Jahr hindurch normal. Anhaltspunkte für die Mittelwahl waren durchaus nicht zu gewinnen. Mangelhafte Funktion der Darmmuskeln lag hier offenbar vor, aber wodurch bedingt? Witterung und Wahl der Speisen haben auf die Darmfunktionen durchaus keinen Einfluss, Zugluft wird gut vertragen. Schlaf in jeder Lage, nicht hoch mit dem Kopf. Ich verordnete am 19. Novbr. 1890 Nux vom. 2 C. 2 Mal täglich 1 Dosis.

1. Januar 1891 durchaus keine Aenderung. Dasselbe Schicksal hatten Calc. 4 ferner Sulph. 3.

Geringe Unregelmässigkeiten des Pulses bestimmten mich am 23. April Natr. mur. zu geben und zwar gab ich jeden 3. Abend 1 Dosis 30 C.

1. Mai. Mit Ausnahme eines einzigen Tages regelmässiger Stuhl. Verordnete dasselbe Mittel in längeren Zwischenräumen jeden 5. und 7. Abend. Jetzt wartete Patient die Sache ab, da der Stuhl stets geregelt.

Die Heilung ist in dem vorliegenden Fall nicht bewiesen, da wir ja wissen, dass sich der Stuhl durch 1/4 Jahr spontan normirt. Doch dürfen wir nicht vergessen, dass diese Normirung sofort beim Gebrauch von Natr. mur. eintrat, vor allem aber, dass auch die 30. Pot. des richtig gewählten Mittels eine solche Wirkung schon unzählige Mal geübt hat.

Bei einer Frau in den mittleren Jahren, die seit ihrer Kindheit an Stuhlverstopfung gelitten, sah ich nach einer einzigen Dosis Sepia 200, dauernd normalen Stuhl eintreten. In den zahlreichen Fällen, wo im Dickdarm bereits materielle Veränderungen eingetreten, z. B. Verdickung der Häute, werden wir weder von hohen nach niederen Potenzen rasche Heilwirkung erwarten dürfen.

8.

Emma A., 15 Jahre, hat früher am Wechselfieber gelitten, sonst war sie gesund. Seit geraumer Zeit Psoriasis auf der Streckseite des linken Arms. Menses noch nicht erschienen. Die Mutter will bei raschen Bewegungen etwas Kurzathmigkeit bemerkt haben, viel Durst, Pusteln auf dem Rücken, sonst keine Anomalien zu entdecken.

Ver.: 15. Novbr. 1888 Natr. mur. 5000 Jenichen.

28. Dezbr. Ausschlag, mehr abgeblasst, kleine Pusteln an verschiedenen

*) Sepia passte nach eingehendem Krankenexamen unter gehöriger Berücksichtigung der Anamnese für beide Krankheitsformen.

Körperstellen, Armen, Gesicht, behaartem Kopf nicht stark juckend. Menstr. noch nicht erschienen. Ver.: Scheinpulver.

28. Febr. 1889. Menstr. 2 Mal dagewesen. Jucken und Ausschlag unbedeutend.

4. März 1890. Der Ausschlag, der völlig verschwunden war, ist seit Oktober 1890 wieder erschienen.

Ver.: wieder 1 Dosis Natr. mur. 5000 Jenichen. Schon am 24. März desselben Jahres war der Ausschlag verschwunden. Ver.: Abwarten.

Dass die Schuppenflechte wohl oft Symptom von Malariasiechthum ist, und daher oft durch Natr. mur. gebessert wird, glaube ich in vielen Fällen beobachtet zu haben, verschweige dabei indess nicht, dass meist andere Mittel z. B. Arsen. zur völligen Heilung nöthig waren.

9.

R., Kaufmann, 26 Jahre, leidet seit 6 Wochen an Psoriasis der Streckseite der Glieder. Diese war hervorgetreten, nachdem Pat. gegen Unwohlsein, Appetitlosigkeit etc. warme Salzwasserbäder genommen. Gleichzeitig mit dem Hervortreten des Exanthems trat eine Besserung des Gesammtbefindens ein. Neben der Psoriasis an den Streckseiten der Glieder hat Pat. ein Ekzem des behaarten Kopfs. Impuls des Herzens ist verstärkt, Milzstiche bei rascher Bewegung, Durst, Appetit noch nicht genügend, wenn auch nach den warmen Bädern gebessert, Schläfrigkeit am Tage. Ver.: 26. Juli 1887 Natr. mur. X 6 Dosen, jeden 7. Abend 1 Dose. Erst am 7. Febr. 1890 kam Pat. wieder. Nach Natr. mur. war sofort Besserung eingetreten, die bis dahin angedauert. Jetzt wieder Verschlimmerung. Auch das Herzklopfen hat sich wieder eingestellt, Kopfschmerz, Schläfrigkeit früh Morgens, Sitzen und schwüle Luft werden nicht vertragen, Befinden besser bei Bewegung und in freier Luft. Ver.: Sepia X jeden 7. Abend 1 Pulver. Auch dieses Mittel beseitigte den Ausschlag in einigen Wochen, auf wie lange? Ein Bruder des Genannten consultirte mich am 29. April 1889. Derselbe leidet an Ekzem*) der regio inguin' und auf den Armen, Durst, Kurzathmigkeit, Frösteln etc. Ver.: Natr. mur. X jeden 7. Tag 1 Dosis. Nach Verbrauch von 6 Pulvern wesentliche Besserung in jeder Richtung. Ver.: Fortsetzung der Medikation bis zur völligen Beseitigung. Eine ältere Schwester von 30 Jahren hat im Juli 1887 Typhus überstanden und leidet seitdem an Schwindel, der Morgens 9 Uhr eintritt und bis Nachmittags 5 Uhr andauert. Tagesschläfrigkeit, Dyspnoe, grosse Schwäche, sowohl allgemein wie besonders der Beine, übrigens sehr wechselnd, hoher Grad von Vergesslichkeit. Natr. mur. am 29. April 1889 verordnet, beseitigte das Leiden in 5—6 Wochen völlig.

10.

Selma, S., 13 Jahre, wurde mir am 27. Jan. 1890 vorgestellt, nachdem dieselbe ohne Erfolg von der hiesigen Klinik vermöge des elektrischen Stroms und wenn ich nicht irre auch durch Massage behandelt worden war.

Zittern der rechten Hand beim Schreiben, sodass dieses unmöglich wird, dieselbe Erscheinung an der linken, wenn sie den Versuch macht, mit dieser

---

*) Also hat, das dürfen wir aus dem Vergleich der vorliegenden Fälle schliessen, ein und dasselbe constitutionelle Leiden verschiedene Formen von Hauterkrankung hervorgerufen. Was ist, also im Einzelfall das Wesen dieser oder jener Hauterkrankung, die Form oder die constitutionelle Grundlage, worauf soll sich die „Diagnose" stützen? Wir dürfen uns nicht wundern, wenn die Pathologie der Hautkrankheiten so viele Phasen durchgemacht hat. Das eine System ist so unhaltbar wie das andere, da alle ihre Grundlage, ihr Eintheilungsprinzip, in der Form suchen.

zu schreiben. Nur beim Schreiben zeigt sich dieses Zittern, während sie mit derselben Fertigkeit und Ausdauer wie früher Zither spielt. Vielleicht hat Gemüthsbewegung, Aerger, Schreck in der Schule den Anstoss gegeben. Schlaf ohne Träume, aber schwieriges Einschlafen, Herzklopfen nach Niederlegen, sitzt dann aufrecht im Bett. Erst nach Trinken von kaltem Wasser stellt der Schlaf sich ein. Kopfschmerz in der Stirn nach Aufstehen Morgens verbunden mit Schläfrigkeit. Besserbefinden im Freien, früher sanften Gemüths, ist sie jetzt ärgerlich und reizbar. Blasses Gesicht, Pupillen etwas erweitert. Ver.: Ignat. 3, Morgens und Abends 1 Dosis.

7. Febr. Leidet viel an Kopfschmerz, besonders beim Zusammenfahren, was ohne jede Veranlassung geschieht. Schlaf besser, Herzklopfen auch in der Nacht unverändert. Sie litt schon früher an Kopfschmerz, besonders in der Schule, jetzt beim Erwachen und Abends, nach 1 Dosis Ignat. vergehend. Morgens beim Erwachen Mundgeruch. Ver.: Sepia X jeden 7. Abend 1 Dosis. 27. März. Keine Aenderung. Ver.: Phos. und Sepia im Wechsel.

29. April. Appetit hat sich wesentlich gebessert. Stimmung noch wechselnd, Verschlechterung des Befindens bei nassem Wetter, urticaria auf dem Rücken und an anderen Körpertheilen. Beim Erwachen und in der Schule noch Kopfschmerz. Ver.: Fortsetzung. 14. Mai. Keine wesentliche Aenderung, Kopfschmerz stark in Stirn und auf dem Scheitel, unverträglich, reizbar. Ver.: Staph. X 6 Dosen, jeden 7. Abend 1 Dosis Erst am 7. Jun. sah ich Patientin wieder. Sie hat sich auf dem Lande aufgehalten und sich dort recht gebessert, was den Gebrauch der Hände zum Schreiben betrifft. Sie kann schreiben, ohne dass sich das Zittern einstellt, aber nicht lange. Aussehen blass, die Beine zuweilen sehr kraftlos und leicht ermüdend, Kurzathmigkeit, zuweilen Milzschmerz, Herzschlag unregelmässig, Stimmung „noch nicht die beste.“ Ver.: Natr. mur. X Dosen 6, jeden 7. Abend 1 Dosis. Erst am 2. August war Pat. in Folge desfallsiger Aufforderung von meiner Seite bei mir. Das Symptom, Zittern der Hand beim Schreiben, war völlig beseitigt, aber das blasse Aussehen des Mädchens deutete genügend an, dass die Krankheit nicht gehoben. Grosse Schwäche, sowohl allgemein als der Beine, besonders beim Treppensteigen, steter Durst, Puls beschleunigt, Schläfrigkeit Morgens beim Erwachen wie auch Vormittags, Abends Mangel an Schläfrigkeit, so dass sie nicht zu Bett will, Stimmung bald mürrisch und weinerlich, bald ganz heiter. Vor den menses meist heftige Kopfschmerzen und Brennen im Schlunde, letzteres Symptom auch ausser dieser Zeit häufig, Gewitterluft unerträglich, profuse Achselschweisse. Ver.: Sepia X und Natr. mur. X im Wechsel jeden 5. Abend 1 Dosis. Das fernere Verhalten interessirt uns hier nicht, da es hier nur darauf ankam, die seltene „Krankheit“, von der ein berühmter Professor bei dieser Gelegenheit sagte, sie sei noch nie dagewesen, in das rechte Licht zu stellen.

v. Bönninghausen giebt eine Reihe von Mitteln an, die das Symptom Verschlimmerung beim Schreiben haben. An der Spitze stehen Natr. mur., Calc., Silic. „Wie lächerlich!“ werden unsere Gegner sagen. „Sie kann Alles andere mit den Händen thun, z. B. Zitherspielen, nur nicht schreiben! Vor wenigen Tagen, am 29. Juli, wurde mir ein 17jähriges Mädchen vorgestellt, das den ganzen Winter hindurch beim Schreiben sofort Zittern der Hand und Anschwellung derselben bekam (Buchstaben völlig unleserlich), aber nur beim Schreiben, nicht bei der Handarbeit. Hier wie im vorigen Falle betrachtete ich die Sache nicht als Krankheit, sondern als Symptom und forschte weiter nach. Das Mädchen, eine sehr kräftig gebaute Blondine von 17 Jahren mit blasser unreiner Gesichtsfarbe hatte als Kind von $^1/_2$ Jahr viele Abscesse auf der Kopfhaut gehabt. Sie leidet viel an Muskelzucken hie und da, stetem Durst, hohem Grade von Vergesslichkeit. Sie kann das mit Mühe Erlernte

im Augenblick, wo sie es vortragen soll, „nicht zusammenbringen und aufsagen“, zeitweilig ziehende Schmerzen im Rücken, Schnarchen und Zähneknirschen im Schlaf, ausserordentlich wuchtiger Herzstoss (der Vater hat einen sehr schnellen Puls). Diese Symptome indicirten für mich wieder Natr. mur. Ueber den ferneren Verlauf vielleicht später.

Als Curiosum füge ich noch hinzu, dass die obgenannte Kranke S. der akademischen Jugend als geheilt (natürlich durch Elektrizität und Massage) vorgestellt wurde, nachdem dieselbe eine Reihe von Monaten sich jeder ferneren Beobachtung von jener Seite entzogen.

11.

D., Schreiber, hat vor 7 W. den coitus vollzogen. Jetzt kleine spitze Condylomata an der glans. Pat. fühlt sich zuweilen etwas schlaff und angegriffen. Urin trübe, etwas riechend. Ver.: Acid. phosphor X 6 Pulver, jeden 7. Abend eins. (17. Mai.)

1. Juli. Condylomata sind grösser geworden, zuweilen Stechen und Brennen in denselben, Neigung zu profusen Schweissen, Morgens beim Erwachen sehr schläfrig, Besserbefinden bei Bewegung als beim Sitzen. Ver.: Sepia X 6 Pulver, jeden 7. Abend eins.

15. August. Besserung des Allgemeinbefindens, Condylomata kleiner, Schläfrigkeit Morgens hat sich verloren. Ver.: dasselbe Mittel jedesmal um 1 Tag später.

31. Oktbr. Condylomata verschwunden. Allgemeinbefinden gut. Ver.: alle 14 Tage 1 Pulver zu nehmen.

Unter den von v. Bönninghausen empfohlenen Mitteln gegen Condylomata befindet sich Sepia nicht.

Mir sind mehrere Heilungen mit diesem Mittel, auch in Hochpotenz und einmaliger Dosis gelungen.

12.

R., Hausdiener, 25. Jahre, die Schwester desselben litt an nervösen Kopfschmerzen, die durch Sepia beseitigt wurden. Er selbst leidet an Pollutionen. Nach jeder Pollution am andern Morgen sehr angegriffen, ausserordentlich leicht Schweiss, Kräfte schwach. Morgens beim Erwachen marode. Ver.: Sepia X, jeden 7 Abend 1 P. 23. Mai 1890.

17. Juli. In der ersten Zeit Verschlimmerung, dann Besserung, aber noch nicht frei. Er fühlt sich viel kräftiger. Während die Pollutionen sonst nicht mehr schwächten, hat eine solche in der letzten Nacht ihn sehr angegriffen. Urin sehr trübe. Ver.: Phos. acid. X jeden 7. Abend 1 Dosis.

29. Septbr. Nach gutem Befinden in der letzten Zeit wieder Verschlimmerung. Pat. leidet in jedem Winter an Anginen, hat kalte Füsse im Winter, im Sommer schwitzende, erkältet sich sehr leicht. Ver.: Sulph. X jeden 7. Abend 1 Dosis. Pat. kam nicht wieder, von der Schwester erfuhr ich indess zufällig, dass er von seinem Leiden befreit sei.

13.

Frau Z., 27 J., hat als Kind an Ausschlag an Armen, im 10. Jahr an Bleichsucht gelitten. Seit 5—6 Jahren leidet sie fast unausgesetzt (sie ist nur dann und wann ein Paar Tage frei) an asthmatischen Beschwerden und zwar Tag wie Nacht. Sie will das Leiden nach einem Wochenbett erhalten haben. Jedes folgende Wochenbett verschlimmerte dann, das letzte überstand sie im August 1889, dann 3 Wochen gastrisches Fieber. Der Schlaf ist oft durch das Asthma gestört, aber wenn sie auch erträglich geschlafen, ist sie doch am andern Morgen unerquickt marode. Schüle Luft, Nebel, Sitzen nicht

vertragen. Pfeifende Respiration. Linderung der Beschwerden in liegender Stellung, Füsse bis an die nates herangezogen. Der Magen verträgt alle Speisen. Ver.: Sepia X.

19. Juli. Wesentliche Besserung in jeder Richtung ohne Erstwirkung. Witterung scheint keinen Einfluss mehr zu haben. Ver.: Fortsetzung.

30. Septbr. Hat, nachdem sie völlig frei war, wieder 5 Tage hindurch Asthma gehabt, und vorher 2 Mal 2 Tage hindurch, aber nicht so stark als früher. Muss bei dem Anfall rechts und ganz gekrümmt liegen, nicht hoch, Rückenlage wird nicht vertragen.

Bei dem Anfall ferner Schläfrigkeit und Weinerlichkeit, Frösteln, besser gegen Abend. In der letzten Zeit solche Lahmheit der Beine, dass dieselben den Körper oft kaum tragen können, zeitweilig Stich im rechten Hypochonder, Herzklopfen spontan und bei Bewegung. Sie bekam 8 Pulver Natr. mur. X mit der Weisung, jeden 7. Abend eins zu nehmen. Vom Moment an sofortige Besserung, wie ich wiederholt erfuhr.

Bei etwaigem Recidiv würde ich Sepia mit Natr. mur. im Wechsel geben. Diese beiden Mittel ergänzen sich bekanntlich sehr häufig.

Kali carbonicum

von J. T. Kent. *)

Gute Krankengeschichten und charakteristische Arzneimittellehren kann man nie zu viel lesen. Durch eigenartige Gruppirung der Arzneien, durch Zusammenfassen der Symptome, Vergleichen der einzelnen Mittel, eingestreute Krankengeschichten, Hervorheben der markantesten Züge erzielen unsere amerikanischen Collegen ein Arzneimittelbild, welches ganz anders im Gedächtniss haftet, als wenn man Hunderte von Symptomen unter einander gereiht, durchliest. Ganz anderen Werth jedoch hat die Lectüre der Symptome von Hahnemann oder Hennig, nachdem die Grundzüge der Mittel sich durch Farrington oder Kent eingeprägt haben. Man wird bei Kents Darstellung von Kali carb., einem Mittel, von dem Farrington sagt, dass es in der Praxis sehr vernachlässigt wird aus ganz demselben Grunde, wie manche andere Mittel, weil der hastige und nachlässige Arzt in Routine verfällt (Routine-Prescribers nennt man sie drüben), manche Ergänzungen zu Farrington finden.

Die Constitution von Kali carb. ist so angegriffen, dass die Krankheitssymptome durch jeden Witterungswechsel verschlimmert werden; er erkältet sich bei jeder Gelegenheit, ist gewöhnlich frostig, sitzt gern am warmen Ofen und ist gerne warm angezogen.

Alle Symptome werden hervorgebracht oder verschlimmert durch Erkältung. Ich habe oft bei Patienten mit Herzschwäche diese Neigung zu Erkältungen bei jedem Witterungswechsel gesehen. Die Symptome sind dann die Folge von Fettherz oder einer schwachen Blutcirculation.

Ich kenne kein besseres Mittel, Herzfehler zu verhüten. Wenn ein Patient nach Lungenentzündung heisse Uebergiessungen bekommt, als Zeichen eines geschwächten Herzens, oder Symptome von Herzfehler nach einer Grippe als Resultat falscher allopathischer Behandlung, wenn er bei jeder Gelegenheit sich erkältet, an Schwäche leidet und Neigung zu Schnupfen und Husten: in solchen Fällen hat Kali carb. sich oft als ein unschätzbares Heilmittel erwiesen. Wo Nux vomica das acute Mittel gewesen ist, besonders bei Magen- und Blasenbeschwerden, wenn es seine Mission erfüllt hat und nicht weiter

*) Uebersetzt von Dr. Hesse-Hamburg.

hilft, mag Kali carb., wie oft Sulfur, als chronisches Mittel eintreten und die Heilung vollenden.

Ein hervorragender Zug dieser Arznei sind die characteristischen stechenden, in verschiedenen Theilen, besonders in Brust und Herz, wie Puls. und Bryon. herumziehenden wandernden Schmerzen. Die Constitution von Kali carb. ist unähnlich der von Pulsatika. Der Puls.-Patient will es kühl, der Kali carb.-Patient warm haben, die meisten Kali carb.-Symptome werden durch Kälte verschlimmert. Die stechenden Schmerzen von Bryon. sind schlimmer im warmen Zimmer, die von Kali carb. besser im warmen Zimmer.

Schmerzen wandernd wie Puls, stechend wie Bryon; Zusammenschnüren der Brust; schweres Athmen; Stiche durch das Herz; viele katarrhalische Symptome.

Wir finden bei Kali carb. alle Zeichen der skrophulösen Augenentzündung. Die schlimmsten Formen von Schnupfen; reichlicher dicker, gelbgrüner Schleim füllt die Nase und den Nasenrachenraum; Krusten in der Nase: Bronchitis mit reichlicher dicker gelbgrüner Expektoration. Eine sehr häufige Erkältung hält diesen Zustand aufrecht; der Katarrh setzt sich auf die kleineren Bronchien fort und prädisponirt zur Phthise.

Nach dem Waschen ist die Haut mit dunkelrothen Flecken bedeckt. Im Allgemeinen ist Ammo. carb. passend für das Symptom. Jedesmal, wenn er ein Bad nimmt, ist „seine Haut mit Flecken besät". Aber auch Kali carb. hat dieses Symptom. Dabei sagt der Kali carb.-Patient, dass er nie ein Bad nehmen kann, ohne sich zu erkälten, wenn er noch so vorsichtig und das Zimmer noch so warm ist.

Grosse Aengstlichkeit, besonders im Alleinsein; er befürchtet, dass ihm etwas zustösst; Furcht zu sterben, wenn er allein ist. Diese Angst wird schon durch die Gegenwart eines Kindes erleichtert, besteht also nicht in der Furcht überwältigt zu werden. Der Arsenic-Patient fürchtet, dass er selber oder ein Anderer ihm ein Leid zufügt, wenn er allein ist; Todesangst. Manche Mittel haben Furcht allein zu sein, ohne die schreckliche Angst, dass etwas passirt, am meisten ausgeprägt bei ars, phos., mezer., stram. Angst zu sterben im Alleinsein ist ein ausserordentlich hervorragender Zug von Kali carb. Phantasiren Nachts; sehr leicht erschreckt; fährt zusammen bei der Berührung; empfindlich gegen Geräusch; Sprechen ist unerträglich: Alles diess zeigt die übergrosse Empfindlichkeit der Sinne. Wechselnde Stimmung, dann gut und ruhig, dann aufgeregt und ärgerlich bei jeder Kleinigkeit, beständig im Widerspruche mit sich selbst; oft hoffnungsvoll, ebenso oft niedergeschlagen; verdriesslich, ungeduldig, mit Nichts zufrieden, mancherlei Schwindel, Kopfschmerz um Augen und Schläfen; schwerste Form von Neuralgie mit stechenden, reissenden Schmerzen und Wallungen zum Kopf, besonders von Erkältung; er kann die Neigung zu Erkältungen nicht los werden. Druck im Vorderkopf mit Lichtscheu. Stiche im Vorderkopf und Schläfen, schlimmer durch Bücken, Bewegungen von Kopf, Augen und Kiefer, besser durch Aufrichten des Kopfes und von Wärme.

Stiche in Augen und Nasenwurzel mit Katarrh; Congestives und katarrhalisches Kopfweh mit trocknem, hartem Husten. Sehr leicht Kopfweh oder Zahnweh durch Zug nach Erhitzung.

Wie Baryt. c. und Graph. hat Kali carb. Geschwülste in der Kopfhaut geheilt. (Hering sagt: Schmerzhafte Tumoren in der Kopfhaut, wie Blutschwäre; schlimmer von Druck und Bewegung, besser von Wärme; sie jucken, als ob es in den Knochen bohre.) Ausfallen der Haare; Schweiss an Kopf und Stirn. Wenn von Kali carb. nur die Augensymptome bekannt wären, wäre es deswegen schon ein sehr werthvolles Mittel. Der Zustand des Nervensystems spiegelt sich in den Augen wieder.

Schwäche der Augen, verschleiertes Sehen, verbunden mit Symptomen der Geschlechtsorgane; schwach und dumm im Kopf nach Pollutionen; kann seine gewöhnliche Brille nicht benutzen.

Lichtscheu nach geschlechtlicher Aufregung; unter diesen Umständen scheint ein Nebel oder Schleier vor den Augen zu sein: Die Conjunctiva injicirt, die Schleimhaut geschwollen; blutende Geschwüre. Milchweisse Stellen um die Cornea herum; kleine milchweisse Wucherungen auf der Conjunctiva.

Lider geschwollen, Ränder und Winkel roth, die Carunkel roth und geschwollen.

Der Katarrh der Augen ist verbunden mit Katarrh der Nase.

Characteristisch für Kali carb. (ausser ihm noch für wenige andere Mittel) ist die Ausdehnung des Katarrh-Zustandes auf die Ohren mit Taubheit.

Der Rachen ist gefüllt mit zähem hässlichen Schleim, der durch Husten und Ausrachsen entfernt wird.

Ein anderer characteristischer Zug, der die ganze Arznei durchzieht, ist die Zeit der Verschlimmerung. Die Geistes-, Brust- und Magensymptome, Husten, Alles ist schlimmer zwischen 2 und 3 Uhr Morgens; Verschlimmerung 3 Uhr früh; wacht 3 Uhr früh auf mit den Beschwerden.

Anschwellung wie aufgeblasen zwischen Augenbrauen und Lidern; Anschwellung der Oberlippe; Schwellung des Unterkiefers mit losen Zähnen und vergrösserten Submaxillardrüsen. Diese Anschwellungen entsprechen dem Gesammtzustande: Herzschwäche mit wassersüchtiger Schwellung der Extremitäten.

Oedem der Füsse, der Fingerdruck bleibt stehen. Dasselbe Gefühl der Zusammenschnürung um das Herz wie Cactus. In solchen geschwächten Constitutionen wird man Neigung zu Drüsenschwellung bemerken. Die Parotiden, besonders die rechte, entzündet, hart und geschwollen. Die Schmerzen haben überall den stechenden Character. Kopfschmerz mit Geräuschen in den Ohren nach einem kalten Trunk, zeigt die Verschlimmerung von Kälte.

Nase verstopft, Athmen durch die Nase unmöglich; besser in der freien Luft, sofort wieder verstopft im warmen Zimmer, Stockschnupfen. Dicke gelbe Absonderung aus der Nase mit grosser Mattigkeit; eitriger übelriechender Ausfluss aus einem Nasenloch; gelber, grüner oder blutiger Nasenschleim; wunde krustige Nasenlöcher; Nasenlöcher vollkommen verschlossen. . . . Alle diese Symptome deuten auf schlimme Fälle von Coryza.

Wenige Arzneien haben die Eigenthümlichkeit, dass sie im Allgemeinen Verschlimmerung in der kalten Luft haben, dass dagegen der Schnupfen sich im Freien bessert. Kali carb., Nux vom und Cycl. sind alle sog. kalte Patienten. Cyclamen hat eine wüthende Abneigung gegen das Freie, ausgenommen, wenn Schnupfen da ist, der sich im Freien bessert. In den Büchern findet man diese Beobachtung nicht, aber sie ist klinisch bestätigt. Der Allium Cepa-Schnupfen ist immer schlimmer im warmen Zimmer, besser im Freien, aber in anderer Beziehung hat dieses Mittel nicht diese Frostigkeit im Freien. Der Kali carb.-Patient sucht stets die Wärme, nur der Schnupfen ist im Freien besser. Schwellung des Gesichts, besonders über den Augen.

Daraus, dass der Kali carb.-Patient sich verschlechtert bei Witterungswechsel oder von kalter Luft, darf man nicht schliessen, dass er von Wärme immer gebessert wird. Einige Arzneien haben Verschlimmerung von Kälte und Besserung von Wärme; das hat Kali carb. nicht. Wärme, warme Getränke, warm Einhüllen machen oft den Patienten und seine Schmerzen schlimmer Manche Schmerzen sind schlimmer von Beiden, von Wärme und Kälte. Stechende, reissende Zahnschmerzen, schlimmer von Wärme und Kälte; Zahnweh schlimmer vom Kauen; ziehende Zahnschmerzen, sobald er ins Bett kommt, Tagsüber nicht; also Verschlimmerung von Bettwärme und nach dem Niederlegen. Viele Symptome verschlimmern sich nach dem Niederlegen, manche

Schmerzen kommen Nachts vom Liegen. Dyspnoë, welche nicht liegen lässt. Der Zerstörungsprocess in den Zähnen geht weiter, bis sie locker werden und ausfallen. (Carbo veg.)

Beim Kinde mit schwacher Blutcirculation weisse Stellen auf der Mundschleimhaut; Schwämmchen. Stechende Schmerzen im Halse, als ob eine Fischgräte darin steckt, jedesmal bei Erkältung, oder wenn der Patient kalt wird.

In alten chronischen Katarrhen, Halsentzündungen, fühlt man bei Fahren in kaltem Wind die kalte Luft im Halse brennen wie Feuer; stechende Schmerzen, gewöhnlich gefolgt von Kopfweh und Schmerzen in Gesicht, Augen und Kopfhaut.

Schwieriges Schlucken wegen theilweiser Lähmung der Speiseröhre; die Speisen gehen langsam hinunter; Krampf der Speiseröhre, welcher die Speisen an einer Stelle festhält und sie später, oft unter Nachhilfe von einem Schluck Wasser, hinabgleiten lässt.

Ich kenne nur 2 Mittel, welche nie einen Bissen schlucken können, ohne „einen Schluck Wasser", Cactus und Curare. Schlucken schwierig; das Essen geht langsam hinunter und kleine Theilchen kommen leicht in die Luftröhre. Ein anderes charakt. Symptom: „Bei jedem Versuch zu schlucken kommt ein Schmerz im Rücken zwischen den Schultern." Ausser Kali carb. kenne ich dieses Symptom nur noch bei Caust und Raphanus. Abneigung gegen Fleisch; Abneigung gegen Schwarzbrod, wie Lycop.

Schläfrig beim Essen; Herzklopfen nach dem Essen; Auftreibung des Magens, wie voll von Wassser mit der Empfindung von Plätschern, Hungergefühl im Magen, durch Essen nicht erleichtert. Warme Getränke bekommen nicht gut. Uebelkeit von jeder Anstrengung. Ueber den ganzen Leib eine stete Empfindlichkeit; ein ausgesprochen wundes Gefühl in der Magengrube. Ein schreckliches Hungergefühl in der Magengrube, mit Klopfen und Leerheitsgefühl, durch Wärme nicht erleichtert. Eine unbeschreibliche Aengstlichkeit in der Magengrube. Jeden Schrecken fühlt er an dieser Stelle. Nie verlässt ihn die Befürchtung, schlimme Nachrichten zu hören, in der Magengrube gefühlt, ausser Kali carb. noch bei mez., phos., calc., dig.

Ziehende, reissende Schmerzen wecken ihn um 3 Uhr früh; hier haben wir wieder die Zeit der Verschlimmerung. Die Magenbeschwerden sind schlimmer Nachts, von Bücken, Bewegung, nach dem Essen, während der Regel, von feuchtem, heissem oder kaltem Wetter, von Witterungswechsel, von heissen oder kalten Getränken um 2 oder 3 Uhr früh. Die meisten Beschwerden werden von kalter Luft verschlimmert. Hautfarbe oft gelb, Leber hart und geschwollen. Im Unterleibe oft dieselben charakt. stechenden und schneidenden Schmerzen mit Blähungsanhäufung und starker Auftreibung.

Chronische Verstopfung; viele Tage lang kein Stuhl; Drängen ohne Erfolg mit dem Gefühl, als ob der Mastdarm zu schwach ist, den Koth auszutreiben; trotz vielen Drängens bleibt doch das Meiste zurück. Bei der Verstopfung Hämorrhoiden, sehr hinderlich und schmerzhaft, brennend, stechend; ganz grosse Hämorrhoidalanschwellungen, blähend und sehr schmerzend. Kali carb. hat manche Mastdarmfistel geheilt (Sulf., Thuja, Sil.)

Schneiden beim Wasserlassen; Brennen bei und nach dem Wasserlassen. Lähmungsartiger Zustand am Blasenhalse; der Urin kommt und fliesst sehr langsam; es scheint fast unmöglich, ihn herauszupressen.

Kali carb. hat viele Gebärmutterbeschwerden geheilt, wo die Symptome im Rücken vorhanden waren. Ein heftiges Abwärtsdrängen vom Rücken resp. Kreuz herunter; sie muss die Hände gegen das Kreuz pressen oder auf dem Kreuz liegen und mit beiden Händen dagegen drücken.

Die Regel zu früh, spärlich, von scharfem Geruch, die Schenkel wundmachend. Bei jeder Regel Säckchen über den Augen, Kopfweh, Schnupfen,

wie oben beschrieben. Bei der Regel Drüsenschwellung und Kreuzschmerzen. Bei jeder Regel Nesselauschlag über den ganzen Körper, brennend und stechend wie Feuer, den Schlaf hindernd. Schmerzhafte Schwere im Kreuz, wie ein Gewicht, bis über die Hinterbacken in die Hüften.

Wundschmerz in der Vagina beim Coitus. Hierbei muss man noch an Sepia und Sulfur denken. Wenn dies als alleiniges Symptom dasteht, passt Sepia. Dieser Schwächezustand disponirt zu Abortus; diese Tendenz ist oft geheilt worden durch unser Mittel.

Das Kreuz schmerzt sie so sehr im Gehen, dass sie sich auf der Strasse niederlegen möchte, um Erleichterung zu haben. Nach Abortus passt Kali carb., wenn vorhanden sind: grosse Schwäche im Rücken und in den Beinen, trockner Husten, andauernde Schweisse, chronisch entzündlicher Zustand der Gebärmutter mit Uebelkeit und Erbrechen.

Ungenügende Wehen mit heftigen Kreuzschmerzen, sie verlangt, dass man gegen das Kreuz presst. Angewachsene Placenta.

Wenn beim Abortus die Placenta zurückbleibt und die Symptome auf kein anderes Mittel hindeuten, wenn die zurückgebliebene Placenta das einzige Symptom ist, wird Sepia sofort Wehen und das Erscheinen der Nachgeburt bewirken. Wenn ein beständiges Drängen zum Wasserlassen vorhanden ist, passt Cantharis. Bei grossen schlanken Frauen, welche keine Wärme und keine Bettdecke vertragen, wird Secale helfen. Wenn bei zurückgehaltener Placenta Blutung vorhanden ist, wird die Art der Blutung oft das Mittel bestimmen. Es ist nicht nöthig, die Placenta nach dem Abortus künstlich zu holen. Auch wenn Zersetzung stattfindet, soll man sein Mittel genau nach dem Symptombilde wählen und wenn die Arznei richtig gewählt ist, wird man keine weitere Last haben von der Nachgeburt.

Schlimmes Asthma um 3 Uhr früh; muss vorwärts gebeugt sitzen mit den Händen auf die Knie gestützt. Diese Haltung beim Asthma ist übrigens gewöhnlich und nicht charakteristisch. Dyspnoë schlimmer vom Trinken, von Bewegung, er kann nicht schnell gehen; Stocken des Athmens weckt ihn Nachts. Spannung über die Brust beim Ausathmen im Gehen.

Ich sah einmal eine auffallende, aber nur temporäre Besserung von einer Gabe unseres Mittels in Hochpotenz. Eine Endocarditis nach Rheumatismus war zugegen und hatte die Klappen so ergriffen, dass die Circulation gehemmt war; wassersüchtige Anschwellung vom Kopf bis zu den Füssen; die Lungen mit Schleim überfüllt und es hatte den Anschein, als ob die Patientin sehr bald sterben würde. Sie hatte die Empfindung, als ob das Herz von einer Hand umklammert würde und andere Symptome, welche auf Kali carb. hinwiesen. Nach einer Dosis des Mittels verschwand das Wasser, die Brust wurde leicht, das Herz besserte sich und die Patientin bewegte sich im Hause; aber die nächste Erkältung nach einigen Monaten brachte tödtlichen Ausgang. Kali carb. konnte wegen der Umänderung an den Klappen nur vorübergehend wirken, aber seine Wirkung war ganz auffallend.

Der Husten tritt anfallsweise ein; ein Kitzeln irgendwo in den Luftwegen weckt ihn um 3 Uhr früh, dann kommt alle $^{1}/_{2}$ Stunde ein Anfall. Grosse Trockenheit der Kehle zwischen 2 und 3 Uhr früh; trockner Husten weckt ihn um 2 Uhr. Trockner Husten Nachts, weckt ihn auf mit Schmerzen beim Husten; Tags über wenig Husten. Keuchhusten, schlimmer 3 Uhr früh. Hahnemann berichtet über eine ganze Epidemie von Keuchhusten, für welche Kali carb. das Heilmittel war. Der charakt. Zug war das Säckchen über den Augen. Wenn die Mittelwahl richtig ist, heilt Kali carb. den Keuchhusten in 4 bis 5 Tagen. Heftiger, erstickender ermattender Husten mit Erbrechen: zuweilen nach Lungenentzündung. Brustkrämpfe. Stiche in der Brust. Schneiden in der Brust nach dem Niederlegen Abends. Die Herzaktion unregelmässig,

schwach, aussetzend, stürmisch; schlimmer Nachts beim Aufrichten; schlimmer 3 Uhr früh; Gefühl, als ob das Blut im Körper koche. Ueberlaufende Hitze beginnt im Unterleib und zieht zum Kopf. Solches findet man oft bei Fettherz.

Verträgt keine Berührung. Erschöpft nach dem Niederlegen.

Erwacht zwischen 2 und 4 Uhr früh mit fast allen Beschwerden, besonders denen der Brust und des Halses.

Träume von Wasser, Dieben, Geistern, Todten; erotische, sentimentale Träume; Träume von Ertrinken. Diese Träume sind verbunden mit Herzbeschwerden. Starker Nachtschweiss.

Nichts ist so charakteristisch für Kali carb., wie die stechenden, schiessenden Schmerzen, schlimmer in der Ruhe und durch Liegen auf der kranken Seite.

Leerheitsgefühl in innereren Theilen, besonders im Magen. Leerheitsgefühl im Kopfe. Muskelschwäche, schweres Athmen.

Blutarmuth, keine Wärme im Körper. Neigung zu Wassersucht.

Fett und schlaff wie Calcarea.

Neigung zu Eiterung der Gelenke und Knochen. Geschwüre. Abmagerung. Fettige Entartung der Organe.

Eine historische Vergiftung resp. Heilung mit Aconit.

Mitgetheilt von Dr. Mossa, hom. Arzt zu Stuttgart.

Im deutschen Archiv für Geschichte der Medicin Bd. VIII. 1885 ist von Dr. Wertner folgende merkwürdige Vergiftungs- resp. Heilungsgeschichte, bei der Aconit eine Hauptrolle spielt, mitgetheilt worden:

Im Jahre 38 n. Chr. erlitten die Parther, welche seit Hannibals Zeit gegen die Römer immer siegreich widerstanden hatten, eine furchtbare Niederlage von letzteren. Es fielen darin 20,000 Parther und zugleich ihr Anführer, der Prinz Pakorut. Dieser Schlag erschütterte den schon bejahrten König Orodes I., der sich so mit einem Male von der Höhe seiner Macht herabgestürzt fühlte bis aufs Tiefste, um so mehr, als er noch dabei seinen Lieblingssohn, den er schon zu seinem Nachfolger auserkoren hatte, verlor; er warf ihn aufs Krankenbett. Der Greis verbrachte viele Tage, ohne Nahrung zu sich zu nehmen und ohne einen Laut von sich zu geben, in stummer Verzweiflung, unempfindlich für allen Zuspruch seiner Umgebung. Erst nach langer Zeit entrang sich ihm ein Seufzer, und das erste Wort, das er sprach, war Pakorut. In einer Art von Delirium glaubte er diesen Sohn vor sich zu sehen, ihn zu hören, mit ihm zu reden und das dauerte stets so lange, bis der Schmerz über den Verlust des Sohnes sich in Thränen löste.

Nachdem er diese furchtbare Gemüthserschütterung endlich überwunden und sich soweit erholt hatte, um wieder an die Regierungsgeschäfte denken zu können, ging seine Sorge hauptsächlich darauf, einen Nachfolger zu bestellen. Er war völlig überzeugt, dass er den Verlust des geliebten Sohnes nicht lange überleben werde. — Von seinen 30 Söhnen hatte er nun den Prinzen Pharaotes der Nachfolge für würdig erfunden, welcher, obwohl ein Charakter von der schlimmsten Art, es doch durch scheinheilige Vorstellung verstanden hatte, des Vaters Gunst sich zu erschleichen. Dieser hätte sich in seiner unbändigen Herrschsucht am liebsten gleich des Thrones bemächtigt, doch da der königliche Greis so schwer erkrankt und so tief deprimirt war, so wollte er in der Erwartung des baldigen Ablebens des Vaters einstweilen noch abwarten.

Der König war in der That sehr leidend; es hatte sich Wassersucht bei ihm entwickelt, sodass er das Bett hüten musste. So schnell wollte es aber mit dem Ableben des Greises doch nicht gehen, als der Sohn wünschte, und so entschloss sich dieser Bösewicht, den Vater zu vergiften und liess ihm zu diesem Zwecke eine Dosis Aconitum beibringen. Aber was geschah auf dieses Mittel? Statt der Auflösung trat eine volle Genesung des Kranken von der Wassersucht ein. Das Aconit hätte nämlich, heisst es, eine reichliche Schweissabsonderung hervorgerufen, dass damit das Wasser aus den Geweben des Körpers ausgeschieden. — Das Ende dieser schliesslich doch noch tragisch endenden Geschichte gehört nicht hierher: uns kam es nur darauf an, den hier durch Aconit vollbrachten merkwürdigen Heilerfolg zu berichten.

Der hier mitgetheilte Fall hat in mir eine ganze Reihe von Gedanken erregt. Für den Homoeopathen, aber auch für jeden nicht oberflächlichen Arzt ermangelt er, um gründlich beurtheilt werden zu können, mancher wesentlichen Einzelheiten und näherer Umstände. Wir hören zwar, dass der Kranke eine Art Delirium gehabt habe; es bleibt aber doch fraglich, ob ein fieberhafter Zustand dabei bestanden habe. Man kann auch ohne Hitze phantasiren, wie dies schon der Volksmund ausspricht. Ueber die Beschaffenheit der Organe vor und während der Erkrankung, namentlich von Herz und Nieren, oder Leber, welche ja beim Zustandekommen eines Hydrops in erster Linie betheiligt sind, erfahren wir auch nichts. Was die Dosis des angewandten Mittels betrifft, in der es verabreicht wurde, so können wir aus der böswilligen Absicht wohl den Schluss ziehen, dass es sicherlich in nicht geringer Quantität gegeben worden ist. —

In der homoeopathischen Literatur habe ich keinen Fall von Wassersucht finden können, der mit Aconit geheilt worden wäre; nur in der Charakteristik der homoeopathischen Arzneien von Possart ist mir unter den Symptomen, welche die Haut betreffen, die kurze Bemerkung aufgestossen: „Wassersucht nach plötzlichem Schreck" und zwar mit dem Zeichen einer geschehenen Heilung. So kurz diese Notiz ist, so ist sie doch in Rücksicht auf unseren Fall immerhin von Bedeutung. In der alten Schule hat freilich Aconit, wie so viele Mittel aus der Reihe der Acrien, als ein antihydropicum gegolten, indem man im Grossen und Ganzen von seiner schweiss- oder urintreibenden Wirkung ausging.

Da diese Wirkung aber nicht unter allen Umständen auftritt, so hat man das Mittel oft ganz vergeblich, ja zum Schaden der Kranken gebraucht, und so ward es dann in die Rumpelkammer der Obsoleten geworfen.

In einem frischen Fall von croupöser Nierenentzündung, dem acuten ersten Stadium der Bright'schen Krankheit, wenn solche namentlich infolge von Erkältung bei scharfer, schneidender Winterkälte entstanden ist, zumal nach vorangegangener starker Erhitzung bei Transpiration, wenn die Harnsecretion darniederliegt oder wohl gar tout d'un coup unterdrückt worden ist, sodass es sehr bald zu hydropischen Anschwellungen kommen kann, — unter solchen Umständen, wo ja auch das Fieber und die örtlichen Schmerzen in den Neren nicht fehlen werden, ist Aconit nach homoeopathischem Prinzip angezegt. Indem es den hyperaemischen Zustand in dem erkrankten Theile, den Nieren, hebt, die fieberhaften Bewegungen überhaupt durch Moderation der Herzthätigkeit beschwichtigt, die Thätigkeit in den arteriellen und capillaren Gefässen anregt, sowie vermehrte Blutströmung in den Hautcapillaren veranlasst, kommt es schliesslich zu einer mehr oder weniger reichlichen Schweiss-Aus- und Absonderung. Oft auch zeigen sich im Urin kritische, mit Phosphaten und Uraten gesättigte Abscheidungen, dessen Menge dann allmählich auch zunimmt. — In diesem Sinne kann also Aconit zunächst in gewissen Hydropsien seine Heilkraft erweisen.

Nach Grauvoge (siehe dessen Lehrbuch der Homoeopathie I. Bd. p. 162) ist die Wirkung des Aconit in erster Linie auf das Blutserum gerichtet. Nimmt man nämlich 3—4mal täglich $^1/_8$ Gramm Aconit, so bemerkt man bald eine Herabsetzung des Pulses; im Harn zeigt sich eine sehr erhebliche Entleerung von Erdphosphaten. Die Erdphosphate der Blutkörperchen verhalten sich aber zu denen im Blutserum wie 218 : 550. Es ist also augenscheinlich, meint Grauvoge, dass der Einfluss des Aconit auf die Blutkörperchen (sie sollen rascher abgenützt werden) secundär, und durch den auf das Serum geschieht; unter diesen Vorgängen sinkt der Puls. Nun folgen andere Bewegungen und Gegenbewegungen im Organismus. Kaum hatte sich jenes Harnsekrement gezeigt, so entsteht vorerst im Angesicht, dann auf der ganzen Hautoberfläche eine deutliche Blutinjektion, unter welcher der Puls wieder steigt. Ist auf diese Weise das Maximum der Gegenbewegungen an diesen Orten erreicht, so kommen heftige Kopf- und Gesichtsschmerzen, dann Gelenkschmerzen, Entzündung der Gelenke etc. zur Beobachtung. — Wir lassen es dahingestellt, ob es wirklich das Blutserum allein ist, welches die Erdphosphate im Urin wie hier zu so reichlicher Ausscheidung darbietet; — was uns in dem obigen Wirkungsbilde nicht wenig interessirt, ist das nach Einnahme von Aconit so bald eintretende Herabsinken des Pulses.

Prof. Nothnagel sagt über die Einwirkung des Aconit auf die Gefässthätigkeit: Der Puls ist von Anfang an seltener (Schroff jedoch sah zuerst eine lang dauernde Steigerung der Frequenz), zugleich kleiner und weniger resistent; er bleibt aber dabei regelmässig nur meist dicrotisch. Die Respirationen werden langsamer, etwas mühsam, die Kehle ist dem Prüfer wie zusammengeschnürt, die Brust wie zusammen gedrückt. In den Thierversuchen finden wir die Angabe: Die Herzschläge waren in einzelnen Fällen (besonders bei Warmblütern) anfänglich beschleunigt, dann aber erfolgte regelmässig eine Verlangsamung (letztere ist bei den Fröschen gleich von Anfang an constant vorhanden). Diese Verlangsamung geht entweder bei tödtlicher Dosis progressiv bis zum Tode weiter, wobei der Rhythmus zugleich unregelmässig aussetzend, und der Puls dicrotisch wird, oder sie wird durch eine vorübergehende Beschleunigung unterbrochen. Der Puls wird von vornherein schwächer, schliesslich unfühlbar. Manometrische Messungen ergeben ein continuirirliches Sinken des Blutdruckes. Die Temperatur bei den Thieren (im Mastdarm und unter der Haut gemessen) ist im beständigen Niedergange. Die Ohren werden beim Beginne stark hyperaemisch, roth, ihre Gefässe pulsiren stark; das Thermometer zeigt aber, dass trotz der Röthe ihre Wärme wie die des ganzen Körpers sinkt; später werden sie wieder blass.

Man will diese Veränderungen im Blutkreislauf der Art erklären, dass man annimmt, die Verlangsamung des Herzschlags werde durch eine vom Aconit auf die Vagi ausgeübte Reizung bewirkt; diese steigert sich später bis zu einer Lähmung der Vagi, wo dann selbst starke electrische Reizung derselben keine Wirkung mehr auf das Herz macht. Das Aconit soll aber auch eine lähmende Wirkung auf das Herz selbst, und zwar nicht sowohl auf die Herzmuskel als auf die motorischen Ganglien äussern, wovon die Herabsetzung des Blutdruckes und die Temperatur, sowie der schwache Pulsschlag wieder abhängig sind.

Wie so viele Mittelprüfungen, welche die sogen. physiologische Schule unternommen hat, klebt auch dieser von Aconit der Fehler an, dass jene in zu starken, sich überstürmenden Dosen geschehen ist. Es ist desshalb nicht die totale Aconit-Erkrankung zum Ausbruch und Ausdruck gekommen. Je stärker die Dosis, desto reichlicher ist aber auch ihr Gehalt an dem in der Pflanze enthaltenen Alkaloid, dem Aconitin. Nun hat aber schon Reil in seiner wichtigen Monographie über Aconit betont, 'dass je mehr das Präparat

an Aconitin enthält, desto mehr die auf das Nervensystem gerichteten dezimirenden Wirkungen hervortreten; andererseits hat Schroff beobachtet, dass bei der Einwirkung des reinen Aconitins die auf die subjectiven und objectiven Veränderungen bezüglichen Erscheinungen nicht wahrgenommen werden. Bei den Prüfungen der physiolog. Schule fehlt das Anfangsstadium fast gänzlich, wie es doch selbst bei der intensiven, aber protrahirten Vergiftung vorkommt. In der That werden die Herzschläge anfänglich weit rascher und heftiger, und zwar dauert diese Steigerung um so länger, je weniger die Dosis übermächtig war. Der Puls ist hart und kräftig. Im weiteren Verlaufe wird der Herzschlag entweder langsam, ja selbst sehr stark retardirt, oder er bleibt rasch und wird schwach, unregelmässig; selten bleibt er stürmisch. Dagegen wird der Puls klein und schwach, oft in Disharmonie mit dem Herzschlag, oder intervallirend und ungleich; dann sinkt auch die Temperatur, während die Zahl der Respirationen eher zunimmt. — So wird Aconit allerdings ein Herzgift und deshalb nach homoeopathischem Prinzip und in geeigneter Dosis angewendet ein grosser Moderator der Herzthätigkeit sein können. Daher ist es seit Hahnemann in den „rein inflammatorischen Fiebern“ unser erstes Antiphlogisticum. Wenn aber unser Altmeister gleichfalls von diesem Mittel, in der Einleitung, angiebt: „Es erzeugt alle die krankhaften Zustände, welche in Aehnlichkeit bei Personen sich ereignen, die einen mit Aergerniss verbundenen Schreck gehabt haben, und es ist auch die sicherste, schnellste Hülfe für sie“, so kann sich diese Indication wohl nur auf die von diesem Mittel bewirkten mehr depressiven Erscheinungen beziehen, deren Endpunkt die Lähmung der Herz- oder Nierenthätigkeit darstellt. Denn äussert sich die objective Wirkung dieser gewaltigen psychischen Bewegung des Schrecks nicht gerade in solchen bis zu Lähmungen sich oft steigernden Depressionserscheinungen?

Nach diesen Umschweifen kehren wir zu unserem historischen Falle zurück. Nach einem bisher siegreichen Feldzuge hat die plötzliche Nachricht von der schweren Niederlage und dem Tode seines hoffnungsvollen Sohnes, des Thronfolgers einen furchtbaren Schreck und eine bis zur Selbstvernichtung durch Hungertod gesteigerte Melancholie bei dem Greise erzeugt. Dieser Shok auf ein seniles, vielleicht schon schwach functionirendes Herz, das durch die Enthaltung von Speise und Trank noch kraftloser geworden war, könnte in demselben einen an Paralyse grenzenden Zustand hervorrufen, den Blutdruck so herabsetzen, dass die Function der Nieren im höchsten Grade gestört und hierdurch die allgemeine Wassersucht gegeben war. Diesem Zustande gegenüber wirkte nun die einem Gesunden wahrscheinlich tödtliche Gabe des Aconit als ein, wie ich nachgewiesen zu haben vermeine, homoeopathisch angemessenes Heilmittel — wunderbar, und doch, weil einem Naturgesetze gemäss, natürlich. Ob unter solchen Umständen hohe Potenzen von Aconit, die bei congestionär, entzündlichen Herzaffectionen, zumal im Anfangsstadium so Bedeutendes leisten zum gleichen Heilerfolg führen, scheint mir fraglich.

Aus der Praxis amerikan. Collegen.*)

Von Dr. Hesse-Hamburg.

Frau J. H. S., eine schlanke, blonde, 37jährige Dame, Mutter von einem Kinde, ist nicht wohl gewesen seit einem künstlichen Abortus vor 2 Jahren. Seit 18 Monaten wurde sie von einem sogen. Homoeopathen örtlich an Gebärmutterleiden behandelt und wurde stetig schlechter.

*) Medicial Advance.

Sie hat hinten in den Augenhöhlen ein Brenngefühl und eine Empfindung, als ob die Augäpfel herausgedrückt würden, begleitet von einem beständigen dumpfen Schmerz durch den ganzen Kopf. Beides sehr verschlimmert durch irgend welchen Gebrauch der Augen. Wenn der Schmerz in Kopf und Augen besser ist, hat sie ein lästiges Wundheitsgefühl tief im Unterleib mit grosser Empfindlichkeit gegen Knarren (z. B. der Thür), nicht gegen Berührung oder Druck. Sie hatte niemals ein Gefühl des Hinabdrückens im Leib, nur einen leichten wässerigen Fluor, der die Wäsche gelb färbt.

Sie hat eine schmerzhafte, wunde Empfindung im rechten Eierstock, verschlimmert durch Anziehen der Beine. Von Kindheit her hatte sie im Schlafe das linke Bein angezogen, was jetzt unmöglich ist.

In den letzten vier Wochen hatte sie weniger Beschwerden im Unterleib, dagegen mehr Schmerzen in Kopf und Augen. Sie verlor sehr wenig Blut bei dem Abortus, hatte aber 8 Wochen später eine starke Blutung.

Sie schläft Nachts gut, ist bei Tage fortwährend schläfrig; beim Erwachen sind die Kopf- und Augensymptome verschlimmert. Stimmung sehr gedrückt; fürchtet wahnsinnig zu werden. Sie ist mürrisch, trotzig, reizbar, im Gegensatze zu gesunden Tagen.

Verlangen nach frischer Luft; je kälter das Wetter, desto besser fühlt sie sich. Appetit, Verdauung und Stuhl normal. Regel alle 25 Tage ohne Besserung oder Verschlimmerung der Symptome. Die Untersuchung mit dem Speculum ergiebt nicht das leiseste Zeichen von Krankheit des Uterus. Die Sonde dringt leicht $2^1/_2$ Zoll ein. Der Uterus ist leicht beweglich, nicht vergrössert. (Ihr früherer Arzt hatte ihr mitgetheilt, dass sie ein schweres Gebärmutterleiden hätte).

Meine erste Wahl war Lachesis, gestützt hauptsächlich auf die Gemüthssymptome, die Verschlimmerung nach dem Schlaf und das herauspressende Gefühl in den Augäpfeln. Von diesem Mittel erhielt die Patientin eine Gabe Hochpotenz.

14 Tage später lautet der Bericht: Regel wie gewöhnlich erschienen. Die Kopf- und Augensymptome merklich gebessert bis gestern, wo die Regel eintrat. Fieberbläschen auf den Lippen; Uebelkeit beim Erwachen Morgens; im Unterleib weniger Empfindlichkeit gegen Knarren, bis zum Erscheinen der Regel. Leicht Einschlafen des rechten Arms. Scheinpulver.

14 Tage später: Stimmung besser, Furcht vor Wahnsinn weniger. Unterleib völlig frei von Beschwerden gewesen, dagegen Kopf und Augen viel schlimmer, dabei fortwährend Uebelkeit den ganzen Tag. Laches. eine Dosis.

14 Tage später: Stimmung fortschreitend besser, Uebelkeit weniger, Regel nach 27 Tagen, Kopf und Augen schlimmer. Während sie mit mir spricht, presst sie oft die Hände gegen die Augen, als ob sie die Augen in den Kopf zurückpressen will.

Bei genauerem Nachfragen erfuhr ich noch, dass das Gefühl in den Augen nicht allein ein Herauspressen, „sondern auch ein Auseinanderpressen" sei, stark verschlimmert durch Lesen.

Ich studirte den Fall noch einmal und fand nach langem Suchen das Simile. Da die Besserung in der kalten Luft ein hervorstechendes und charakteristisches Symptom war, sah ich alle Arzneien durch, welche dieses haben und fand bei Asarum: Beim Lesen in den Augen ein Gefühl, als ob sie auseinander getrieben würden. Dann kam mir in den Sinn das alte wohlbekannte Symptom von Asarum, und ich fragte meine Patientin, ob sie sich nicht erleichtert fühle durch Waschen von Augen und Gesicht mit warmem Wasser? Nein, rief sie aus, nur das kälteste Wasser auf Augen und Gesicht gibt eine Erleichterung und diese dauert nur kurze Zeit.

Nun hat Asarum das Symptom: „Wenn er das Gesicht mit kaltem Wasser wäscht, verschwindet der Schwindel, das Kopfweh, Brennen auf der Zunge, der Krampf der Nackenmuskeln und die Schwäche der Knie, aber nach dem Abtrocknen des Gesichtes kehren die Beschwerden zurück."

Diese beiden Symptome (Besserung in der Kälte und vom Waschen des Gesichts mit kaltem Wasser) verbunden mit der beständigen Uebelkeit und Schläfrigkeit am Tage bestärkten mich in meiner Zuversicht, das passende Mittel gefunden zu haben.

Die Patientin erhielt drei Pulver Asarum Hochpotenz in 14 tägigen Zwischenräumen. Sie ist jetzt vollständig befreit von ihren Kopf- und Augenbeschwerden und hat keinen Anfall mehr gehabt von ihren Schmerzen im Unterleib, welche vordem mit den ersteren abwechselten.

In diesem Falle that Lachesis viel; es entfernte vollständig die Gemüthssymptome, aber Asarum, als spezifisch für die individuellen und eigenartigen Symptome musste die Heilung vollenden.

Dieser Fall war in Behandlung und wurde vollständig geheilt in 4 Monaten, nachdem die pseudo-homœopathische Behandlung mit unpassenden inneren Mitteln und lokaler Behandlung ihn 18 Monate lang verschlimmert hatte. Asarum ist ein grosses, wahrscheinlich zu viel vernachlässigtes Heilmittel. Seine Besserung bei nasskaltem Wetter (wie Caust.) ist für mich oft eine werthvolle Indikation gewesen, besonders bei rheumatischen Beschwerden.

Ein 6 jähriges Kind hat seit 14 Tagen Keuchhusten und während dieser Zeit je eine Dosis Bryonia und Kali carb. bekommen. Die jetzigen Symptome sind: Oeftere schwere Anfälle, schlimmer nach dem Essen und Nachts. Thränen fliessen aus den Augen beim Hustenanfall; nach demselben weint sie, als ob ihr das Herz brechen will.

Arnica Hochpotenz in wässeriger Lösung nur einen Tag lang alle 4 Stunden.

Drei Tage später schrieb mir die Mutter: „Die letzte Arznei wirkte zauberhaft. Die Hustenanfälle sind fort. Gleich die erste Nacht schlief sie 8 Stunden, während die Nächte sonst die schlimmste Zeit waren. Ich betrachte sie als ganz gesund und glaube nicht, dass sie Andere noch anstecken kann."

Arnica hat: „Weinen vor dem Anfall und Weinen der Kinder erregt Husten." Nach der obigen Beobachtung wäre hinzuzufügen: „Weinen, als ob das Herz brechen will, nach dem Anfall." Perfuser Thränenfluss während des „Anfalls".

Niemand wird bestreiten, dass die Heilung durch ein homœopatisches Simillimum erfolgt ist; kein Fall von schwerem Keuchhusten heilt von selbst in der dritten Woche in 3 Tagen.

Arnica, angezeigt und hilfreich bei einer doppelseitigen Pneumonie. Blonde Frau, 41 Jahre alt; die ganze linke Lunge hepatisirt, rechts Knisterrasseln bis zur Mitte des Schulterblatts. Kein Vesiculärathmen vorn hörbar. 56—62 Athemzüge in der Minute.

Stiche vorn in der rechten untern Brust, bis zum rechten Hypochondrium, schlimmer von leisester Bewegung (sogar von der Bewegung eines Fingers oder einer Zeh, oder von dem leisesten Knarren). Besserung durch äusseren Druck auf die unteren Rippen der rechten Seite (die Pflegerin musste mit aller Macht auf diesen Theil der Brust drücken).

Kein Husten während der ganzen Krankheit, später kein Auswurf.

Eine 34 jährige, grosse kräftige brünette Frau hat seit mehreren Jahren folgende Beschwerden: Nach dem Essen Druck in der Magengrube. Die

Speisen kommen wieder in die Höhe, mit süssem Geschmacke, wenn bald nach dem Essen, mit ranziger Flüssigkeit, wenn später regurgitirt. Der Druck im Magen wird erleichtert durch diese Entleerung.

Sie hat nur Verlangen nach kalten Speisen und Getränken. Warme und heisse Speisen brennen im Magen, während kalte viel weniger Beschwerden machen. Regelmässig alle 14 Tage, hat sie einen Anfall von Magenkrampf, begleitet von quälender Dyspnoë. Der Krampf geht bis zum Rücken, dauert 20—30 Minuten, während welcher Zeit sie unendlich zu leiden hat, zuletzt durch Aufstossen erleichtert.

Während dieser Krampfanfälle lässt sie viel farblosen Urin.

Jede kleine Erkältung erzeugt Stimmenlosigkeit.

Die Patientin bekam eine Dosis Phosphor Hochpotenz am 28. Febr. 1885; hatte keinen Krampfanfall bis zum August 1886, kein Heraufkommen der Speisen, keinen Magendruck, konnte wieder warme Speisen vertragen. Am 15. August 1886 erhielt sie wieder eine Dosis Phosphor und hat keine Magenbeschwerden gehabt bis jetzt.

Bestätigt sind durch diesen Fall folgende Symptome für Phosphor:

Verlangen nach kalten Speisen und Getränken, welche besser vertragen werden wie warme. Krampf im Magen, von Dyspnoë begleitet. Die Speisen kommen bald nach dem Essen wieder in die Höhe (unzählige Male bestätigt).

Zwei Fälle von syphilitischer Anschwellung der Knochenhaut durch Calc. fluor geheilt, die eine Geschwulst am rechten Radius, die andere an der linken Ulna, die eine von der Grösse einer Bohne, die andere dreimal so gross, die eine schmerzlos, die andere sehr empfindlich gegen Berührung, die eine bei einem 30jährigen Mann mit dunklem Teint, die andere bei einer 37jährigen halbblonden Frau. Letztere hat eine ähnliche Schwellung auf der rechten Stirn. In beiden Fällen verschwanden die Anschwellungen allmählich im Laufe von 4 Wochen nach einer Gabe Hochpotenz des obigen Mittels. Nach meiner Meinung ist Silicea wirkungslos in syphilitischen Knochenanschwellungen.

Syphilitische Erkrankung der Schleimhaut am weichen Gaumen und Zäpfchen. Der Hals empfindlich gegen kalte Luft. Ausfallen der Haare von Kopf, Bart und Augenbrauen.

Vollständige Heilung nach 2 Dosen Hochpotenz Calc. fluor. im Zwischenraume von 6 Wochen.

(Dr. Wesselhoeft-Boston.)

In der Discussion über die Fälle bemerkt Prof. Kent: Ich hatte einen Patienten, der den Trunk nicht lassen konnte, trotz aller angewandten Mittel. Nach einem Excesse wachte er am nächsten Morgen auf mit Schmerzen im Gesicht und Augen, nur erleichtert durch Waschen mit eiskaltem Wasser. Dies und das unüberwindliche Verlangen nach Alkohol (bei von Boenninghausen nicht bemerkt, wohl aber bei Hering) fand ich bei Asarum. Beides wurde durch das Mittel geheilt, welches letztere ich seitdem mehrmals bei alten Säufern indicirt fand.

Ein Fall von Epilepsie.

Am 9. April 1889 kam Frl. G., eine Nähterin, 44 Jahr alt, mittelgross dunkelhaarig, in meine Sprechstunde mit der folgenden Erzählung:

Seit 8 Jahren hat sie alle 4 Wochen einen epileptischen Anfall. Der erste dieser Art trat ein, nachdem sie eine alte Dame durch einen Fall schwer verletzt sah, im Februar. Seit diesem Affect war sie sehr nervös und erregbar und im August kam der erste Anfall.

Ihr Vater war ein Trunkenbold, die Mutter und die älteste Schwester starben an Phthise. Die Anfälle kommen in der Regel vor oder bei den Menses, können herbeigeführt werden durch Ueberanstrengung oder in einem heissen Zimmer. Sie kann keine Hitze vertragen, das Blut steigt ihr zu Kopf. Zwei oder drei Tage vor dem Anfall Gefühl, als ob alles Blut oben im Scheitel sässe; derselbe brennt und fühlt sich heiss an. Fast immer geht eine Aura voraus, ein Summen im Vorderkopf, zuweilen kommt der Anfall ohne Vorboten, wie ihre Narben auf der Stirn zeigen. Während des Anfalls Zuckungen besonders in den Beinen, Beissen auf die Zunge, nicht viel Schaum vor dem Munde. Das Wasser geht oft ab beim Anfall, zuweilen auch der Stuhl. Nach dem Anfall langer tiefer Schlaf, beim Erwachen thut der Leib weh. Die Menses regelmässig und sparsam, 3 Tage dauernd.

Vor dem Menses Kopfweh, besser, wenn das Blut fliesst.

Rothes Gesicht; die Zunge zittert beim Ausstrecken. Sie kann nichts Festes um den Hals vertragen, die Beine schlafen zuweilen ein, namentlich das linko.

Das Gedächtniss ist schlecht geworden. An Zahlen und Daten kann sie sich nicht erinnern. Stupider Gesichtsausdruck. Muthlos und niedergeschlagen.

Die letzte Regel kam am 26. März; 2 Tage vorher hatte sie einen Anfall ohne Vorboten, fiel gegen eine Ofenecke und verletzte sich das linke Auge und die linke Schläfe.

Vier Jahre hindurch hatte sie Brom genommen ohne Erfolg.

Die Symptome deuten nur auf ein Mittel hin: Hitze und Brennen auf dem Scheitel, die regulären, aber sparsamen Menses, die Erleichterung der Kopfbeschwerden mit Eintritt der Regel, die Unmöglichkeit, etwas Festes um den Hals zu tragen, das Zittern der Zunge beim Ausstrecken, das meist Linksseitige der Symptome, Alles deutet unverkennbar auf Lachesis und die Patientin erhielt eine Dosis Hochpotenz dieses Mittels trocken auf die Zunge.

Vom März bis 24. Januar des folgenden Jahres kam kein Anfall. An diesem Tage kam ein mässig schwerer Anfall ohne Vorboten, nachdem im December ein Anfall von Kopfcongestionen mit Schwindel und Uebelkeit vorausgegangen war, nach überstandener Grippe. In der ganzen zwischenliegenden Zeit hatte sie sich wohl gefühlt, ohne Kopfschmerzen bei gehobener Stimmung. Da die Symptome wieder auf dasselbe Mittel deuten, erhält die Patientin am 4. Febr. eine zweite Gabe Lachesis, worauf bis zum Juni kein Anfall mehr folgte.

Dr. Kimbell-Boston, welcher diesen Fall vorträgt, giebt selbst zu, dass von einer Heilung noch keine Rede sein könne, weil dazu ein Ausbleiben der Anfälle auf mehrere Jahre gehöre; bemerkenswerth ist aber die Besserung, dass statt allmonatlichem Anfall jetzt ein Anfall in 14 Monaten stattgefunden hat. Da in der darauffolgenden Discussion verschiedene Collegen sich beklagten über ihre Misserfolge bei Epilepsie, bemerkt Prof. Kent:

Zuweilen sind die Symptome der Krankheit maskirt und verdeckt durch die voraufgegangenen Arzneien, und in anderen Fällen ist es schwer, Symptome zu finden, charakteristisch für den Patienten, weil so manche Symptome da sind, welche der Epilepsie angehören, welche aber werthlos sind für die Wahl der Arznei. Fallen, Beissen auf die Zunge, Schaum vor dem Munde, Starrheit der Muskeln, kommen fast stets vor und können nicht benutzt werden.

Dagegen heftiges Schreien, sinkendes Gefühl im Magen, eine Aura in den Knien oder in anderen Körpertheilen, solche Symptome sind nicht der Krankeit, sondern dem Kranken eigenthümlich und verdienen besondere Beachtung. Ein jeder Kranke bietet solche, für ihn charakteristische Symptome, wenn wir sie nur finden können. (Schluss folgt.)

Wie auf Universitäten die lernende Jugend über Homoeopathie aufgeklärt wird.

Von Dr. Bojanus sr. — Samara.

Auf Universitäten sagt Dir der Lehrer nicht, was Du zu wissen nöthig hast, sondern was er weiss . . . oder nicht weiss. Hippel. Lebensläufe in aufsteigender Linie.

Auf dem alten Continente ist die Klage über den Mangel an Zuwachs in den Reihen der Homoeopathen nicht zum Schweigen gebracht. Wir haben uns über die Ursachen dieser beklagenswerthen Thatsache wiederholt vor einigen Jahren ausgesprochen.[1])

Seitdem sind fast zwei Decennien verflossen und wir verzeichnen auch heute noch dieselben, von den Adepten der sog. physiologischen, officiellen, orthodoxen Schule ausgehende Thatsachen, die sich ganz in derselben, Unwissenheit und viele andere liebliche Fähigkeiten, verrathenden Weise herausstellen. Man vermeidet es, aus Schicklichkeit, diese Fähigkeiten öffentlich mit ihrem Namen zu belegen, was übrigens angesichts der gelehrten Herren eigenen Art überflüssig wird, geben doch sie der Anhaltspunkte die Hülle und die Fülle, um nach Verdienst und Bedeutung beurtheilt und gewürdigt zu werden.

An einer grösseren und älteren der Universitäten Russlands rollte der Professor der Pharmakalogie Dr. D. seinen Schülern folgendes Bild von dem historischen Entwickelungsgange der Pharmakologie auf; wir entnehmen demselben den dem Nihilismus gewidmeten Passus, der in wahrhaft Demosthenischer Entrüstung, nur mit etwas weniger Beredtsamkeit, abgefasst ist.

„In den 40er Jahren waren diese Abtrünnigen der Medicin (d. h. die Nihilisten) zugleich mit den Homoeopathen und den Rademacherianern zu einem gewissen Ansehen und Einfluss gelangt; es fragt sich auf welche Weise dergleichen anatomische Studien des menschlichen Organismus verwerfende Missgeburten im Bereiche der medicinischen Wissenschaften auftauchen konnten. Die ganze Sache verhält sich einfach so: In jener Periode erwachte mit Macht das Bestreben, alles auf anatomische Grundlage zurückzuführen und man begann von den Aerzten anatomische, überhaupt aber auch noch physische, chemische und physiologische Kenntnisse einzelner Organe zu verlangen, indessen hatten diese noch nicht die Gewohnheit zu solch mühsamen, mit jedem Tage sich mehrenden Studien erlangt und so kam es denn, dass ein Häuflein solcher Abtrünnigen mit dem Rademacheristen Priesnitz und dem Homoeopathen Hahnemann an der Spitze die Ansicht vertrat, Kenntnisse anatomischer Umstimmungen im menschlichen Organismus seien überflüssig. Da man die Krankheiten vollkommen an ihren Symptomen erkennen könne, sei es auch hinlänglich diese zu verwerthen, nach ihnen die Krankheitsart zu bestimmen und diese dann mit den Mitteln, die auf sie Wirkung haben, zu bekämpfen.

Auf diese Weise reducirt sich die Aufgabe der Medicin auf Ansammeln möglichst vieler und genauer Symptome und auf das Suchen nach einem Mittel. Nach Hahnemann ist die Richtung der herrschenden Therapie falsch, alle Arzneien sind schädlich, sie vernichten eine Krankheit um eine neue hervorzurufen, man muss also um zu heilen die Mittel wählen, welche der Krankheit zur Ursache dienen, um sie — die Krankheit — in höherem Grade zu steigern und auf diese Weise aus dem Organismus zu entfernen. Es müssten daher z. B. bei einem Catarrh der Nasenschleimhaut, reizende, die Schleimabsonderung steigernde Mittel in Anwendung kommen. Dieses Verfahren ist gleich dem eines umsichtigen Feldherrn, der den Schreck und die Furcht, den die Kanonenschüsse bei den Soldaten hervorbringen, durch Trommelschläge decken lässt

[1]) Meine Geschichte der Homoeopathie in Russland p. 146 u. f. — Zeitschrift des Berliner Vereins homoeop. Aerzte Bd. VII, 1888 pg. 216 u. f.

und auf diese Weise Schreck und Furcht aufhebt, d. h. also similia similibus oder treibe einen Keil mit dem andern heraus. Die Arzneien müssen, nach Hahnemann, um nicht zu schaden in sehr geringen Gaben zur Anwendung kommen, denn je geringer die Dosis, desto stärker die Wirkung, es muss dabei nur die Oberfläche des Mittels vergrössert werden. Wird z. B. ein Senfkorn ganz verschluckt, so bleibt es wirkungslos, zerrieben aber wirkt es auf den Geschmack, dasselbe geschieht auch mit den Arzneien, es folgt also daraus, dass eine im Wasser gelöste Arznei wirksamer ist als eine ungelöste; wird 1 Tropfen Arznei in 29 Tropfen Alkohol gelöst und von dieser Lösung 1 Tropfen auf 1 Glas Wasser genommen, so wird seine Wirkungskraft um Vieles gesteigert, weil dabei ihre Oberfläche und ihr Volumen sich bedeutend vergrössern. Um nun die Steigerung der Wirkungsfähigkeit des Mittels aufs Ungeheure zu bringen, wird 1 Tropfen der Lösung mit 1000 Tropfen Wasser vermischt und dabei geschüttelt.

Eine solche Lehre kritisiren zu wollen ist nicht der Mühe werth, allein in den 30er Jahren unseres Jahrhunderts waren Viele von ihr eingenommen, es gab sogar Aerzte, die ihr ernste Beachtung schenkten und es wurden den Homoeopathen eigene Krankenhäuser zu ihren Versuchen an Gesunden und Kranken angewiesen, da wurde nun z. B. ganz gesunden Leuten China eingegeben, welche nach Hahnemanns Lehre Wechselfieber hervorrufen musste, da sie ein solches Leiden heilt — similia similibus curantur, — was sich aber nicht bewährte.

Nachdem nun die, die Homoeopathie widerlegenden Facta in genügender Anzahl gesammelt waren, wandten sich die Männer der Wissenschaft von ihr ab, was übrigens den Glauben des Publikums nicht erschütterte und auch jetzt noch giebt es nicht wenige, die zur Homoeopathie Zutrauen haben.

Man muss annehmen, dass unter dem Einfluss der Homoeopathie Heilungen zu Stande gekommen, allein man muss auch nicht ausser Acht lassen, dass in solchen Fällen die Natur wirkt; giebt es doch Krankheiten, die auch ohne Zuthun der Kunst heilen, dass ferner der Gemüthszustand und das Zutrauen zu dem Arzte Theil an der Heilung haben und dass endlich die Medicin ihrer Unvollkommenheit halber sich an die Behandlung vieler Krankheiten nicht wagt, dass die Homoeopathen aber Alles zu heilen unternehmen.
wenn der grösste Unsinn sich dort breit macht; das Alles wird, im Falle es nöthig sein sollte, den Schülern in die Schuhe geschoben. Nun aber, nach dem Ausspruche Hippels „Professoren sind stehende Wasser, die faul werden“[1]. tritt der oft sich wiederholende Fall ein, dass der Herr Professor Jahrzehnte immer nach denselben Heften seine Vorträge hält, die durch neue Auflagen der Collegienhefte immer fehlerhafter werden, denn in Russland ist der Fall ins Leben getreten, der von Hippel als geschehen vorausgesetzt in seinen Folgen beobachtet wird, indem er sagt:

„Würden die Professoren blos von regierenden Herren bezahlt werden, „so dürften die Wissenschaften zwar gewinnen, allein die Lehrlinge würden „Alles verlieren. Wie die Nonne den Psalter singt, würde gelesen werden“[2]. Uns scheint, dass der sonst geistreiche Hippel denn doch noch nicht an die höchst wahrscheinliche Möglichkeit gedacht hat, es könne der Fall leicht eintreten, dass beide Theile, sowohl die Wissenschaft als auch die Lehrlinge nur verlieren könnten.

Sollte nicht am Ende der hier mitgetheilte Fall ein solcher sein?

Umstände aber, wie die oben angeführten, bieten eine treffliche Gelegenheit, die Ausbreitung der Homœopathie zu hintertreiben. Unwissenheit der Schüler über Alles, was Homœopathie betrifft und Unzugänglichkeit zu

[1]) Hippel, Lebensläufe in ansteigender Linie. Bd. I, p. 120.
[2]) Ibidem p. 121. (Ausgabe der Leipziger Göschen'schen Buchhandlung 1859.)

ihrer Literatur auf der einen, — freies Spiel ohne geringste Verantwortlichkeit auf der anderen Seite — ist es zu verwundern, dass jeder Feind der Wahrheit sich zu der Cohorte schlägt, die ein Banner schwingt mit der Losung:

Audacter calumniare, semper aliquid haeret.

Ein kleiner Beitrag zur Frage bezüglich der „Reinheit" der Arzneien.

Von J. Loevy, Besitzer der homoeopathischen Apotheke in Odessa, Russland.

Die Meinung des Herrn Dr. van Royen, dass es schwer hält, die Arzneien so rein darzustellen wie erwünscht, hat insofern ihre Berechtigung, als es ja in der That unmöglich ist, etwas durch Menschenhände absolut rein zu erzeugen. Die relative Reinheit der Arzneien hängt aber sicherlich nicht von den Momenten allein ab, wenigstens nicht in dem Maasse, wie dies Herr Dr. v. R. zu finden glaubt.

Schon die erste von ihm genannte Verunreinigungsquelle, „dass sich nämlich in den Fläschchen noch Reste von Stroh und Sand vorfinden", ist nicht stichhaltig. Wer die Art der Reinigung homoeopath. Fläschchen in homoeopathischen Apotheken kennt — zum Unterschiede von solchen allopathischen Apotheken, die auch vermeintliche homoeopathische Arzneien ablassen — wird zugeben, dass in denselben nichts nachbleibt, auch dann nichts nachbleiben würde, wenn Stroh und Sand die Möglichkeit hätten, sich im Waschwasser zu lösen. Eine mechanische Verunreinigung der Fläschchen zu übersehen, dazu gehört mehr als allopathische Nachlässigkeit. Gleich hier sei es auch erwähnt, wie falsch es ist, die Arzneien in dunklen Gläsern abzulassen, wo man mechanische Verunreinigung allerdings nur schwer, oft auch garnicht bemerkt, wie es auch andererseits durchaus nicht wünschenswerth ist, in allen Fällen ohne Ausnahme, das Licht von den Arzneien fern zu halten. Das Licht soll chemisch auf die potenzirten Arzneien wirken, wodurch die Molekularbewegung sicherlich erhöht wird. Eine Ausnahme hiervon machen nur einige Chemikalien, die sich durch das Licht zwar chemisch verändern, deshalb aber durchaus nicht wirkungslos werden.

Aus extrafeinem, nicht wurmstichigem Holze angefertigte Korken lassen weder Flüssigkeiten noch Gase durch, somit wird wohl auch von einer Extraction kaum die Rede sein können.

Mörser werden vor dem Gebrauche mit reinem Sande innen glatt geschliffen. Wenn man dann darin eine Verreibung macht, so wird sich wohl kaum nachweisbare Mörsersubstanz beimengen, namentlich wenn man die Härte des Milchzuckers zur Porzellanmasse vergleicht.

Ich finde auch keinen Beleg dafür, dass das destillirte Wasser Zinn enthalten soll. Mit sehr wenigen Ausnahmen destillirt überhaupt kein Metall mit Wasserdämpfen über — höchstens Salze einiger derselben. Dasselbe gilt auch vom Blei. Es ist überhaupt nicht ausser Acht zu lassen, dass das destillirte Wasser zu homoeopathischen Zwecken nicht so einfach darzustellen ist, als man glaubt. Ein einfaches Destilliren genügt uns nicht. Um möglichst reines Wasser zu erhalten, lässt man vor der Destillation verschiedene Agentien auf das Wasser einwirken und eine geringe Menge Soda zum Wasser lässt überhaupt nicht zu, dass sich Blei in Wasser löse. Destillirt man nachher, so könnte man in diesem Falle sagen „von Blei keine Spur".

Was nun die anderen Bestandtheile des Wassers resp. Alcohols, welcher mit Wasser verdünnt wurde, anbetrifft, so lassen sie sich ja nicht ganz ab-

streiten, sie sind jedoch lange nicht in dem Maasse vorhanden, wie Herr Dr. v. R. glaubt. Die Einwirkung des Wassers auf Glas ist in neuen Gefässen immer die grösste. Eine genaue, konstante Zusammensetzung des Glases giebt es nicht. Sind überschüssige Alkali-Silicate vorhanden, so gehen sie im Verhältniss bedeutend leichter in Lösung und zwar so lange, bis das Verhältniss von Alkali zur Kieselsäure sich ausgleicht oder Letztere sogar vorwiegt. Von da ab ist die Löslichkeit eine bedeutend geringere, vielleicht hört sie dann auch ganz auf. Hat nun das Wasser nur so geringe, chemisch kaum nachweisbare Beimengungen, so sind sie in Alcohol noch bedeutend weniger, weil nur sehr wenig vom Wasser zu Alcohol zugesetzt wird, dann aber löst der Alcohol nicht nur keine Silicate, sondern schlägt solche auch aus Lösungen nieder. Kann man nun auch nicht von einer absoluten Entfernung der Glassalze reden, so ist der Gehalt jedoch ein bedeutend geringerer als Herr Dr. v. R. annimmt — „chemisch gewiss nicht nachweisbar".

Wenn all das Obengesagte auch die absolute Reinheit der Arzneien nicht nachweisen kann, so zeigt es doch aber, wie weit weniger solcher Beimengungen unsere Arzneien in sich enthalten, die allenthalben im Haushalte, in allen Gefässen, Lebensmitteln etc. stets vorhanden sind.

Den Vorgang „weshalb unser Organismus auf die verfeinerten homoeopathischen Gaben wohl reagirt, trotz der eventuellen Beimengungen fremder Stoffe", — denke ich mir so: „Erstens sind die Bestandtheile des Glases, meinetwegen auch solche der Porzellanmörser keine Simplicia, sondern Gemische von allen zusammen, als da sind Eisen, Kalk, Mangan, Uran etc. und zwar alle zusammen an Kieselsäure gebunden. An solche Gemische hat sich unser Organismus schon gewöhnt, sie gehören so zu sagen mit zur Nahrung, während zweitens der reine einfache Stoff einer Arznei dem Körper fremd ist und durch ihre Darstellungsweise zur Resorption gerade recht gemacht ist!" Ausserdem drängt sich die Frage auf „ob nicht die Arznei durch die homoeopathische Bearbeitung sich physikalisch derartig verändert, d. h. in solch' einen Zustand übergeht, bei welchem ihr das Zugegensein von anderen nicht bearbeiteten Substanzen durchaus nicht hinderlich ist" — wer kann das sagen?!

Ueber die Grenzen der Heilkunst.

Leitende Gedanken aus dem Vortrag von Prof. Nothnagel auf der 64. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte.

Tod, Krankheit, Schmerz, körperliches Ungemach vielerlei Art, sie sind das Erbtheil und die Mitgabe des duldenden Menschengeschlechtes. Der mächtige Trieb zum Leben, das Streben nach einem leidfreien Dasein, der heisse Wunsch nach voller Gesundheit stehen ihnen gegenüber. Dem Vorhandensein dieser Gegensätze verdankt die Heilkunst ihren Ursprung. Stehen wir dem Tode als einem unwandelbaren Naturgesetze machtlos gegenüber, so ist das Verlangen um so begreiflicher, das endliche Aufhören des individuellen Daseins bis an die äusserste mögliche Grenze hinaus zu schieben. Dass Krankheiten das Leben nicht vorzeitig beenden, dass die mit den Krankheiten verbundenen oder ihnen folgenden Störungen und Beschwerden beseitigt und gemildert werden, das sind die Anforderungen, welche man an die Medicin stellt.

Die Thatsache, dass die practische Heilkunde seit einem Jahrhundert, besonders in der letzten Hälfte desselben, erfreuliche und grosse Fortschritte gemacht hat, liegt klar vor Augen. . . . Dermatologie, Ophthalmologie, Laryngologie, operative Chirurgie und Gynäkologie, eine Reihe wirksamer Arznei-

substanzen, die physikalischen Heilmethoden, Betonung physiologischer, hygienischer und diätetischer Factoren . . . Lister, Pasteur, Koch, wo sind die Grenzen der Heilkunst?

Krank sein ist das Leben unter veränderten Bedingungen. Pathologische Vorgänge im Organismus in ihrem Wesen derartig beeinflussen, dass dieselben zum Stillstand gebracht, die veränderten Gewebe zur histologischen, die gestörten Functionen zur physiologischen Norm, verschobene Wechselbeziehungen zwischen den einzelnen Geweben, Functionen und ganze Organsysteme wieder in das gesunde Verhältniss zurückgeführt werden, das heisst heilen.

Heilung einer Continuitätstrennung. . . Es muss betont werden, das Heilen in dem Sinne, dass unsere Kunst die dasselbe vollbringenden Vorgänge beherrscht, ist auch durch den mächtigen practischen Fortschritt in Folge der Antisepsis nicht gefördert worden. Denn eine Geschwulst, einen Abscess können wir heute ebensowenig wie früher rückgängig machen.

Entzündungen: Bei den acut entzündlichen Processen ist, wie wir heute aussprechen müssen, kein einziges internes Medicament von erwiesenem directen Nutzen. Was wir therapeutisch vermögen, ist ein uraltes Besitzthum der Arzneikunst. Ruhe, Kälte, örtliche Blutentziehung bilden den Grundstock einer unter bestimmten Bedingungen wohl hülfreichen Behandlung bei Entzündungen.

Chronische entzündliche Processe: Eine unmittelbare Beeinflussung der organischen, die Heilung herbeiführenden Vorgänge ist uns auch hier unmöglich, interne dazu befähigte Arzneisubstanzen besitzen wir nicht.

Acute und chronische Infectionskrankheiten: Bei Malaria, Lues und vielleicht bei der Polyarthritis rheumatica acuta sind wir in der Lage, die Heilung herbeizuführen. Oder müssen wir gar auch hier noch zum Theil sagen, scheinen wir in der Lage zu sein? . . .

Alle anderen Infectionen, wenn sie einmal ausgebrochen und entwickelte Krankheiten sind, können wir bis heute nicht heilen.

Ueberhaupt der Heilung fähig ist ein krankhafter Zustand nur so lange, als er noch im Fortgang begriffen ist; sobald er einen bestimmten Abschluss erreicht hat, nicht mehr.

Gründe der Unheilbarkeit: Localisirung des Processes, Intensität der Krankheitsursache, Fortwirken der krankmachenden Ursache, Constitution, Einsichtslosigkeit des Kranken.

Alles, was nicht unter eine dieser Kategorien fällt, ist im Princip wenigstens heilbar. Die Thatsächlichkeit der Heilung halten wir nur für eine Frage der Zeit. So auffallend es beim heutigen Stand unseres Vermögens klingen mag, wir sehen keinen Grund, welcher die Möglichkeit dereinstiger Heilbarkeit der bösartigen Geschwülste ausschliesst.

Als Thatsache müssen wir unweigerlich anerkennen: die eigentliche Heilung wird in ihrem Wesen nur durch die Lebensvorgänge im Organismus herbeigeführt.

Robert Koch . . . . Vielleicht wird die Heilkunst auf diesem Wege Fortschritte machen.

Wenn nun aber auch unsere Ansichten und die Möglichkeit, das Wesen der krankhaften Processe zu beherrschen, vorderhand so beschränkte sind, so ist die Heilkunst noch keineswegs zum müssigen Zusehen, zum Gehenlassen verurtheilt. Kann die Kunst die Natur nicht meistern, da folge sie ihr treu beobachtend.

Die Geschichte thut unwiderleglich klar, dass genau parallel der Entwicklung der wissenschaftlichen Erkenntnissmethode auch das practische Können am Krankenbette fortschreitet.

Die sorgfältige, den verschiedensten Zuständen auf Grund gewissenhafter

Naturbeobachtung und erweiterter Erkenntniss der Krankheitsvorgänge angepasste, immer feiner ausgebildete Unterstützung der natürlichen Ausgleichungen und Anpassungen, das ist einer der Wege, auf welchen die Heilkunst wandeln muss, um ihr Leistungsgebiet zu erweitern.

Sind wir und werden wir voraussichtlich immer in den meisten Fällen ausser Stande sein, das krankhafte Geschehen im Körper zu heilen, so ist um so zwingender unsere Aufgabe, das Eintreten derselben zu verhüten, die Krankheitsursache zu erkennen und unschädlich zu machen.

Präventive Impfung bei Blattern, Masern, Scharlach, Keuchhusten, Pneumonie, Diphtherie, Abdominaltyphus, Cholera, Influenza, Fleck- und Rückfalltyphus, Genickstarre.

Ausserordentlich bedeutungsvolle Thätigkeit der Heilkunst: Behandlung von Krankheitssymptomen. Die symptomatische Behandlung ermöglicht oft mals die Heilung. . . . Wir sind heute in der Lage, Dank der Entwicklung der Kaltwasserbehandlung und der Entdeckung einer grossen Reihe höchst energischer antipyretischer Substanzen, selbst einen Typhuskranken dauernd fast auf normaler Körpertemperatur zu erhalten. Nur täuschen wir uns nicht mehr über den dadurch erreichten Nutzen und wissen, dass alle Antipyrese immer nur ein Symptom, nie den Grundprocess beeinflusst. Im Dienste der Menschheit zu wirken ist des Menschen würdigste Aufgabe.

Nothnagel ist mein klinischer Lehrer gewesen und wie wohl alle seine Schüler denke ich in dankbarster Verehrung des Mannes, der seiner Zeit mich in das medicinische Wissen eingeführt hat. Geistreicher Mann, trefflicher Lehrer, anregender älterer Freund, hervorragender Kliniker wusste er in uns jungen Leuten eine Begeisterung für das Fach zu erwecken, die lange anhielt. Wenn es etwas gab, worin er den Tribut der Unvollkommenheit leistete, so war es ein gewisser Optimismus in der Beurtheilung therapeutischer Erfolge, vor dessen Nachahmung uns Lichtheims sarkastischer Skepticismus bewahrte. Und Nothnagel, dieser berufene Wortführer der Schulmedicin, dieser leicht enthusiasmirbare Mann legt obenstehendes Bekenntniss ab von dem geringen Umfang der Heilkunst im Lager der Schulmedicin. Denn wohlverstanden, nicht die Heilkunst steht noch so weit zurück in der Durchpflügung ihres Arbeitsfeldes, nein, nur die Schulmedicin ist es, die so bescheiden auftreten muss, wenn sie ehrlich ist. Wir Homœopathen wissen, dass die Grenze der Heilkunst wohl weiter gezogen ist. Wir können einen Abscess zur Rückbildung bringen, nicht durch Abwarten, sondern durch specifische Mittel, die wirken müssen, wir Homœopathen können eine entwickelte Infection zwingen, rückläufig zu werden, wir Homœopathen können eine Neubildung ohne operativen Eingriff so verschwinden lassen, dass an ihrer Stelle wieder die normale Zellenstructur hervortritt. Wir können nicht alles, denn wir sind weder Charlatane, noch Taschenspieler, aber wir können viel und was wir noch nicht können, erscheint uns nach unseren Erfahrungen nicht als unmöglich, sondern nur als noch nicht bekannt.

Stolz und froh im Besitze unseres Könnens und im Besitze des Heilgesetzes, welches uns noch eine gewaltige Vermehrung unseres Könnens verspricht: similia similibus curantur, können wir nur mit herzlicher Theilnahme der Kollegen gedenken, die mit eifrigem Bemühen, fleissiger Hingabe und fröhlicher Forschenslust, sich auf so sterilem Boden abmühen und täglich am Krankenbette es bitter empfinden müssen, dass auf dem steinigen Boden, den sie besäen, ihnen die Frucht des Heilerfolges nicht erwächst. Aber die Frage müssen wir aufwerfen im Interesse der leidenden Menschheit, die sich uns so reichlich zudrängt, dass unsere Kraft nicht ausreicht, die Frage: Warum geht Ihr an unseren Erfolgen mit verbundenen Augen vorüber? Warum prüft Ihr nicht nach, was wir ge-

leistet und wenn Euch unser theoretisches Lehrgebäude schwankend erscheint, warum macht Ihr uns die practischen Kunstheilungen nicht nach, die wir täglich vollziehen? Findet Ihr darin ein anderes Heilgesetz, so wollen wir unsere Sonderstellung aufgeben. Müsst Ihr bekennen, dass unsere practischen Erfolge nur durch die Hahnemannsche Lehre zu erklären und nur durch deren Anwendung zu wiederholen sind, so arbeitet mit uns zusammen an der herrlichen Aufgabe, den kranken Mitmenschen zu heilen.

Aude sapere!

Dr. Alexander Villers.

Ein systematisches Lehrbuch der Homoeopathie.

Die deutsche Homoeopathie hat seit dem Erscheinen des Systematischen Lehrbuches der theoretischen und praktischen Homoeopathie von Dr. Altschul im Jahre 1858 kein neues Lehrbuch hervorgebracht, welches den vielen wissenschaftlich gebildeten Männern zur Belehrung und zum Studium in die Hand gegeben werden könnte. Selbst Leuten von normaler Bildung ist es schwer einen Rath zu geben, wenn dieselben nach einem Buche fragen, in welchem sie sich über die theoretische Grundlage des Hahnemann'schen Systems einen Aufschluss holen könnten. Ueberreich ist unsere Literatur an therapeutischen Handbüchern, und jedes derselben enthält wohl auch seine einleitenden Excurse über die Theorie der Homoeopathie, aber die meisten Verfasser haben zu sehr des Wortes gedacht: It er breve per exemplum und haben sich es gar zu leicht gemacht und an Stelle des exacten Gedankenganges das illustrirende Beiwerk gesetzt. Diese Art Lectüre entspricht allerdings dem Bedürfniss einer grossen Zahl unserer Anhänger, indem sie dieselben glauben macht, sie hätten die Homoeopathie verstanden, aber man braucht blos in der Discussion zwischen einem Gegner und einem feurigen, ach oft viel zu feurigen, Anhänger der Homoeopathie zuzuhören, um zu empfinden, dass letzterem alle Beweismittel für die richtig von ihm empfundenen Lehren fehlen. In Deutschland müssen wir warten, bis wieder einmal uns ein mächtiger Geist entsteht, der mit originaler Kraft uns das Lehrbuch unserer Homoeopathie schriebe, jetzt fehlt es den Gelehrten an Eigenart und die eigenartigen Mitglieder unter uns sind nicht alle gute Homoeopathen.

Diesem kommenden Geiste aber können wir vorarbeiten und ich beabsichtige, die wichtigsten Punkte eines einst zu schreibenden Lehrbuches hier in fortlaufender Reihe zur Discussion zu stellen. Jede Nummer des Archivs soll einen oder eine zusammengehörige Reihe §§ des Entwurfes bringen und ich fordere alle Leser auf, sich an der darüber zu eröffnenden Discussion zu betheiligen. Jede Meinungsäusserung über die vorliegenden §§ soll dann zum Abdruck kommen und so dürfen wir hoffen, dass aus diesem Zusammenarbeiten wenigstens eine Reihe sachlich und formell festgestellter Lehrsätze sich entwickele, mit denen wir vorläufig arbeiten können.

§ 1. Die Homoeopathie ist die einzige bis jetzt aufgestellte naturwissenschaftliche Heilmethode.

Bewusste und unbewusste Arzneiprüfungen.

Dr. J. W. Sticker, Orange N.-Y. Eine eigenthümliche Wirkung des Cocains. Med. Rec. XXXVII, 9.

Nach einer Injection von 5 Tropfen einer 4% Cocainlösung zwischen Backe und Zahnfleisch (0,008 Cocain) liess zwar der Zahnschmerz, um dessen Willen die Injection gemacht worden war, sofort nach, aber die ganze Gesichtsseite schwoll an, wie wenn man einen Gummiball aufblässt. Die Schwellung trat sehr schnell ein. In der Annahme, dass ein grösseres Gefäss verletzt worden sei, wurde in der Narkose icisirt und nach dem Blutcoagulum gesucht. Trotz dem Gefühl tiefer Fluctuation wurde nichts gefunden. Die Schwellung verschwand innerhalb 4 Tagen, die Haut war verfärbt, wie verbrannt. Als Erklärung wird eine Lähmung der vasomotorischen Nerven mit Dilatation der Blutgefässe und intensiver Hypyerämie.

Dr. Dreser, Pharmakologische Untersuchungen über das Lobelin der Lobelia inflata. Archiv f. experim. Pathol. und Pharmakol. XXVI, pg. 237.

Das Lloyd'sche Lobelin ist nicht rein, sondern ein Stereopten. Verfasser benutzte ein aus dem Platinchloriddoppelsalz hergestellte salzsaures Salz von Honigconsistenz. 2 Mg. dieses Salzes in die Vene eines 1860 gr. schweren Kaninchen eingespritzt, bewirkten eine Erregung des Athmungscentrums. Warmblüter sterben nach Lobelin in Folge Lähmung der Athmung. Bei intactem Vagis erzeugt das Lobelin eine anhaltende Steigerung der Frequenz und die von den Athmungsmuskeln geleistete Arbeit wird vermehrt. E. Merck stellt jetzt ein Lobelin aus dem Samen her.

Dr. Kaufmann, Neuer Beitrag zur Sublimatintoxication nebst Bemerkungen über die Sublimatniere. Virchow's Archiv CXVII, 2, pg. 227.

Eine Selbstmörderin nahm 8—12 g Sublimat, starb aber erst nach 19 Tagen. In der Epithelschicht fand sich kohlensaurer Kalk in makroakopischer Menge eingelagert. Die Schleimhaut war grünbraun, salzig ödematös. Die Nieren glichen der „grossen weissen Niere", aber in Folge von Nekrose der Epithelien auf nicht entzündlicher Basis. Der Kalk der Gewebssäfte setzt sich fest, nachdem die Epithelien der gewundenen Harnkanälchen durch anämische Nekrose für die Kalkaufnahme geeignet gemacht worden sind.

C. L. Cremer (Gravatai, Rio Grande do Sul). Beitrag zu den Vergiftungen durch Schlangen- und Spinnenbiss. Schmidts Jahrbücher 1890, No. 3 pg. 238.

Nach Schlangenbissen folgt gewöhnlich Erbrechen und als einmal eine Katze das Ausgebrochene f ass, krepirte sie bald. Sehr häufig tritt Gelbsucht ein auf mehrere Wochen mit Kopfschmerz, die Leber ist dabei hart wie die Säuferleber. Der Urin ist häufig durch Biliverdin gefärbt. Nach einem Biss am Bein durch eine Jararaca blieb die Haut 3 Finger breit um den Biss herum intact, dann begann die vollständige Abstossung der nekrotisirten Haut. Die Haut hing um das Beim, wie eine lose Rinde um einen Stamm. Der Stamm, krank, starb später an allgemeiner Hydropisie. Bei einem Rinde, dass sich nach einem Biss anscheinend vollkommen erholt hatte, stiess sich auch die Haut von den Hufen anfangend bis hinauf zu den Hüften, derart ab, dass sie wie eine fremde Substanz bretthart das Bein umgab.

Aus der Zeitungsmappe.

Wegweiser zur Gesundheit VI, 9/10. Ein Besuch beim Arzte. — Ein unschuldiges Hausmittel (Senfkörner). — Milzleiden. — Typhus. — **Prof. Dr. Jäger's Monatsblatt X, 8.** Isopathie. — Doch nicht umsonst! — Der Widerstand gegen Neues. — Die übersinnlichen Verkehrswege. — **Homoeopathie Physician XI, 8.** American Institute of Homoeopathy, Forthy-fourth Annual Session. — International Homoeopathic Congress. — The Homeopathic Medical Council. — Dr. J. Hall: Comments on Delinquent Subscribers. — Dr. B. Finke: To Err is Human, to Forgive Divine. — **The Clinique XII, 7.** Dr. C. H. Vilas: Ocular Diagnosis. — Dr. R. Ludlam: The Proper Limitations of Gynecological Surgery. — Dr. W. P. Mac

Cracken: President's Address. — Dr. E. S. Bailey: The Question of Galvanism in Gynecology. — Dr. C. N. Hart: Consumption. — Dr. S. M. Clarke: The Colorado Climate for Consumtives. — **Zeitschrift des Berliner Vereins homoeopathischer Aerzte X, IV.** Dr C. Bojanus sr. Stenographische Aufzeichnung der Debatten über den Vortrag des Dr. E. Carrick: „Die Homoeopathie als Lehre und Irrung." — Dr. A. Korndörfer: Lycopodium clavatum. Deutsch von Dr. Sulzer. — Dr. Mossa: Cannabis indica. — Dr. Dahlke: Homoeopathie in der Natur. — Dr. Kröner: Excerpte aus amerikanischen Journalen. — Dr. Taube: Messung ven pathologischer Beckenstellung. — Dr. Sulzer: Diphtherie-Statistik. — **North American Journal of Homoeopathy XXXVIII, 7.** Dr. Asa S. Couch: The Ethical Basis of the Separate Existence of the Homoeopathic School. — Dr. H. M. Dearborn: Lanolin and Agnine, — in Affections of the Skin. — Dr. Edward Blake: How to Cure Backache. — Dr. R. T. Cooper: Camphor Bromide. — Dr. Chas. S. Mack: Homoeopathy vs. Empiricism. — Dr. P. Diederich: Homoeopathic Remedics as Prophylactics and Homoeopathic Constitutional Treatment. — Dr. William Todd Helmuth: Sarcoma and Carcinoma. — **The Monthly Homoeopathic Review XXXV, 8.** Dr. R. E. Dudgeon: British Homoeopathic Society. Presidential Address at the Close of Session 1890/91. — Dr. Henry Harris: Annual Homoeopathic Congress. After Twenty Years and Twenty Years After. — Dr. G. H. Burford: Ovariotomy at the British Homoeopathic Congress Meeting, July 1891. — Dr. W. Lamb. Clinical Note. — Dr. H. A. Hare; Fever: Its Pathology and Treatment by Antipyretics. — **Homoeopathic Envoy II, 4.** Antipyrin and Death. — Dr. W. H. Holsberg: Sur-Alimentation. — Typhoid Fever. — **The Homoeopathic World XXVI, 308.** Dr. H. P. Holmes: Homoeopathy. — Dr. E. W. Berridge: Hahnemannian Cures. — Dr. Dudgeon: Friedrich Hahnemann. — Dr. J. Compton Burnett: Contribution to the Pathogenesis of Petroleum. — Dr. George Herring: Thuja. — Dr. John H. Clarke: An Accidental Proving of Calendula. — **The Homoeopathic Phisician XI, 7.** Dr. Thos. Wildes: Syphilinum — Dr. John Hall: Medical Persecution in British Columbia. — Dr. L. M. Stanton: New York Homoeopathic Union. — Dr. B. Fincke: The Pathogenetic Picture. — Dr. Samuel Lilienthal: Remedies for Alternating Diseases. — Arsenic for Common Use. — Dr. Alfred Heath: The Hahnemannian's Analysis Sheet. — Dr. Wm. Steinrauf: Dr. Noe's Case. — **The Clinique XII, 6.** Dr. H. N. Lyon: The Micro-Chemistry of the Urine. — Dr. W. A. Dunn: Temperature Elevation from Reflex Irritation of Heat Regulating Centres. — Dr. A. K. Crawford: Study of Thermometry in Constitutional Diseases. Dr. C. E. Laning: The Sustentation of Bodily Heat through Nervous Impulse. — Dr. H. F. Stevens: Non-Arterial Angiomata. Two Cases. — Dr. G. F. Shears: Epilepsy. Trephining. — Dr. A. K. Crawford: Anomalous Exophthalmos. — **American Homoeopathist XII, 6.** Dr John A. Gann: Morbid Growths — Cancerous? — Dr. J. D. George: Surgery and Therapeutics. — Dr. H. H. Baxter: Primary Cancer of the Liver. — Dr. H. E. Beebe: A Visit to Karlsbad. — Dr. E. R. Egglelston: The Law, Similia, among the Sciences. — Dr. E. V. Moffat: Some Materia Medica Outlines. — **The Hahnemannian Monthly XXVI, 7.** Dr. Richard Hughes: The Drug-Proving of the Future. — Dr. C. E. Laning: Diagnosis in its Relation to Therapeutics. — Dr. J. T. Talbot: The Duties and Responsibilities of Homoeopathic Colleges. — Dr. Jabez R. Dake: Civil Government and the Healers of the Sick. — Dr. R. E. Dudgeon: Address to the International Homoeopathic Congress 1891. — **The North American Journal of Homoeopathy XXXVIII, 6.** Dr. Edwin H. Wolcott: Higher Medical Education. — Dr. Charles W. Smith: The Grippe Symptoms of Gelsemium. — Dr. Thos M. Stewart: Headache and Eye-Strain. — Dr. O. Stewart Bamber: Poisoning by Antifebrine. — Dr. S. Lilienthal: Endocarditis Infectiosa and its Homoeopathic Treatment. — Dr. Jacob L. Cardozo: Spongia Officinalis and Spongia Palustris (Badiaga) Compared. — Dr. Chas. C. Boyle: The Danger of Mistaking Glaucoma for Iritis. — Dr. John L. Moffat: The Back Symptoms of Kali Carbonicum. — Dr. Nathan Nutting: A. Ramarkable Record. — Dr. H. E. Russell: The Premonitory Symptoms of Phthisis Pulmonalis in Children. — Dr. M. Lee: Deductions from Forty-seven Laparotomies. — Dr. Homer J. Ostrom: Congential Defects of the Fallopian Tubes that Require their Removal. — Dr. Sidney F. Wilcox: Results of the Injection of Koch's Lymph in Surgical Cases. — **The American Homoeopathist XVII, 7.** Dr. Geo. B. Peck: Major Charles Hayes, Surgeon Cavalry Battalion. — Dr. H. M. Carter: Coup de Soleil. — Dr. D. E. Cranz: What is Sanitary Science Doing for the Individual of the Masses. — Dr. T. T. Church: The Care and Disposal of the Dead. — Dr. J. Galley Blackley: The Irritable Mucous Membrane of the Gouty Subject.

Den Herren Kollegen steht jede Nummer der homoeopathischen Zeitungen, welche ich im Tauschverkehr erhalte, gern leihweise zur Verfügung.

Dr. Alexander Villers.

Druck und Verlag von Ernst Heitmann in Leipzig.

An die Herren Inserenten.

Drei Seiten des Umschlages stelle ich den Herren Inserenten zur Verfügung.

Die durchlaufende Zeile des hierum gezeichneten Insertionsschemas kostet 30 Pfennige, die gespaltene 15 Pfennige.

Bei grösseren Bestellungen wird erheblicher Rabatt gewährt.

Die volle Auflage des **Archiv für Homœopathie** von

500 Exemplaren

kommt ohne Rücksicht auf die Zahl der Abonnenten regelmässig zum Versandt. Dadurch ist den Inserenten gewährleistet, dass ihre Inserate wirklich die Verbreitung bekommen, die sie gewünscht.

Die internationale Verbreitung des **Archiv für Homœopathie** machen dasselbe zu einem

wichtigen Insertionsorgan,

besonders weil es im Auslande in Kreise kommt, welche sonstige deutsche ärztliche Blätter gar nicht zu sehen bekommen.

Ausgeschlossen sind nur die Anzeigen von pharmaceutischen Präparaten der nicht homœopathischen Schulen.

Dagegen ist das **Archiv für Homœopathie** ein wichtiges Insertionsorgan für alle **diätetischen** und **kosmetischen Präparate**, für **Verbandstoffe** und die grosse Zahl der **Artikel** für **Krankenpflege**, für **Bäder**, **Badesalze** und **Mineralwässer**, für **neue** und **antiquarische homœopathische Literatur** und für alle Industrieen, welche für den Arzt arbeiten.

Die Aufgabe der Inserate erfolgt entweder bei dem Unterzeichneten oder bei der Firma **Ernst Heitmann** in **Leipzig**.

Dr. Alexander Villers,
Dresden-A., Christianstrasse 29.

Jahrgang III. Januar 1894.

ARCHIV

FÜR

HOMÖOPATHIE

geleitet

von

Dr. Alexander Villers.

Inhalt.

DRESDEN.
Expedition des Homöopathischen Archives,
Dr. Alexander Villers.

Das

Archiv für Homöopathie

erscheint seit **October 1891** in monatlichen Heften von 2 Druckbogen Umfang im Umschlag.

Die Hefte werden am zweiten Mittwoch jedes Kalendermonates verschickt.

Der Abonnementspreis

beträgt für einen Band von 12 Heften **10 Mark.**

Die Bestellung erfolgt entweder durch direkte Zusendung dieser Summe an den Unterzeichneten oder auf buchhändlerischem Wege bei dem unterzeichneten Verlag (Commissionär in Leipzig: K. F. Koehler).

Erfolgt die Bestellung bei mir, so werden die fälligen Nummern direkt unter Kreuzband zugeschickt.

Die Herren Mitarbeiter

erhalten für selbständige Artikel 25 Mark für den Druckbogen und je 5 Freiexemplare.

Separatabdrücke

werden billigst berechnet und sorgfältig hergestellt.

Die Herstellung von Bilderbeilagen

wird gut besorgt und der Preis so niedrig wie möglich gestellt.

Redaktionsschluss findet mit dem Ende des dem Erscheinen vorhergehenden Kalendermonates statt.

Expedition des Homöopathischen Archives
Dr. Alexander Villers.